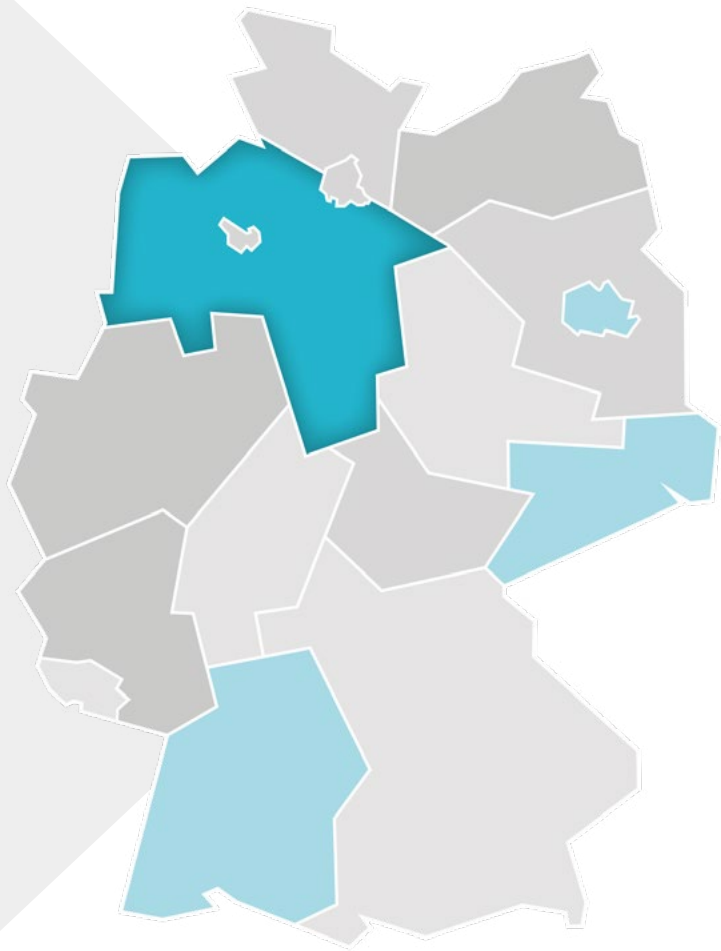


frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN



LÄNDERBERICHT

NIEDERSACHSEN

» Repräsentativbefragung



Projektsteckbrief

Projekt

frauen leben 4 – Familienplanung im Lebenslauf von 20- bis 44-jährigen Frauen

Projektförderung

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIOG)

Forschungseinrichtung

Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE, Freiburg (SoFFI F.) im FIVE Forschungs- und Innovationsverbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg e. V.



Projektbeteiligte

- Leitung: Tilmann Knittel, SoFFI F.
- Wissenschaftliche Mitarbeit: Laura Olejniczak, Sabrina Mannebach, SoFFI F.
- Studentische Mitarbeit: Hatice Eldiven, Sonja Glaser
- Projektassistenz: Petra Stromberger

Vorläuferstudien

frauen leben 3 (2012–2022)

Cornelia Helfferich (1951–2021) konzipierte das Forschungsprojekt „frauen leben“ und leitete die Studienreihe bis 2021 in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (vormals BZgA).



Befragungsgebiet

Niedersachsen



Feldphase

Juni bis Juli 2024



Zielgruppe/Stichprobe

- 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
- Repräsentative Stichprobe: 1.889 Frauen mit retrospektiven Angaben zu 1.560 Schwangerschaften, rund 70 % der ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften lagen in einem 10-Jahres-Zeitraum vor der Befragung



Methode

Mixed-Methods-Design
Online-Selbstaussfüllerbogen kombiniert mit leitfadengestützten narrativen Interviews

Datenerhebung

infas – Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH, Bonn



Mehr Informationen zum aktuellen Projekt finden Sie [online](#).

Das Projektteam dankt allen, die zum Erfolg der Studie beigetragen haben, und ganz besonders auch allen Frauen, die das umfangreiche Fragenprogramm beantwortet haben.

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN

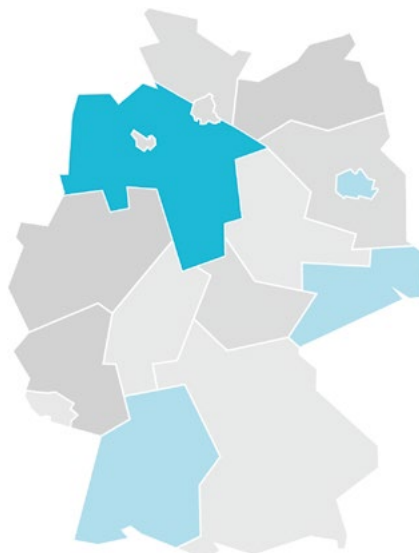
NIEDER- SACHSEN

» Repräsentativbefragung

von Tilmann Knittel und Laura Olejniczak (SoFFI F.)
unter Mitarbeit von Hatice Eldiven

Repräsentativbefragung 2024
Baden-Württemberg, Berlin,
Niedersachsen und Sachsen

Wiederholungsbefragung
Familienplanung im
Lebenslauf von Frauen



Länderbericht
Niedersachsen

Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
2025

Inhalt

Vorwort	4
1 Familienplanung in Niedersachsen	6
2 Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit	8
3 Kinder und Eheschließung im Lebenslauf	14
4 Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft	20
5 Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder	23
6 Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche	28
7 Verhütung	40
8 Bilanz im Länder- und Zeitvergleich	46
Anhang	50
Studiendesign frauen leben 4	61

Vorwort

Seit dem 13. Februar 2025 hat die bisherige Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) einen neuen Namen: **Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)**. Damit wird die öffentliche Gesundheit in Deutschland gestärkt und der Public-Health-Ansatz enger an internationale Standards in Gesundheitsförderung und Prävention angelehnt. Der gesetzliche Auftrag zur Sexuaufklärung und Familienplanung bleibt unverändert. Forschung, Aufklärung und Prävention werden unter dem neuen Namen mit bewährter Expertise fortgeführt – fundiert, lebensnah und wissenschaftlich unabhängig.

Ein zentrales Beispiel ist die Studienreihe „**frauen leben**“, die seit Jahrzehnten verlässliche Daten zur Familienplanung und zu reproduktiven Lebensverläufen in Deutschland liefert. Sie untersucht Einstellungen, Entscheidungsprozesse und biografische Entwicklungen im Zusammenhang mit Kinderwunsch, Partnerschaft, Erwerbstätigkeit, Verhütung und Schwangerschaften. Die repräsentativen Studien ermöglichen, Verhalten und Entwicklungen unter regional unterschiedlichen Bedingungen sichtbar zu machen.

Die aktuelle Erhebung „**frauen leben 4**“ knüpft an die umfangreiche Studie „**frauen leben 3**“ an, die 2012 bis 2022 durchgeführt wurde. Konzipiert wurde der Forschungszyklus von **Professorin Dr. Cornelia Helfferich** (1951–2021), Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen (SoFFI F.), die mit ihrer langjährigen Arbeit und ihrem Engagement Maßstäbe in der reproduktiven Gesundheitsforschung gesetzt hat. Fortgeführt wird der aktuelle Forschungszyklus von Tilmann Knittel, Laura Olejniczak und Sabrina Mannebach (SoFFI F.).

Eine Besonderheit der Reihe liegt im **Mixed-Methods-Ansatz**: Quantitative Ergebnisse werden durch qualitative Daten ergänzt. Die Wiederholungsbefragung erlaubt sowohl Ländervergleiche als auch eine zeitliche Betrachtung – unter Berücksichtigung methodischer Grenzen. Im ersten Zyklus werden Erhebungen in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen durchgeführt.

Im aktuellen **Länderbericht Niedersachsen** werden die Ergebnisse der repräsentativen Befragung von 1.889 Frauen im Alter zwischen 20 und 44 Jahren vorgestellt. Niedersachsen ist geprägt sowohl von **ländlichen Räumen** als auch von **industriellen und urbanen Strukturen** unter anderem am Rand der Regionen Bremen und Hamburg. Die heterogene Raumstruktur ähnelt der von Deutschland. Der Einfluss der regionalen Vielfalt spiegelt sich auch in den Ergebnissen zur Familienplanung wider, die teils vergleichbar sind mit denen anderer ländlicher Regionen, teils mit Regionen, in denen ein urbaner Lebensstil überwiegt. Deutlich wird dies beispielsweise beim Zusammenhang von Heirat und Familiengründung oder im Hinblick auf die Auswirkungen einer zunehmend höheren Bildungsqualifikation von Frauen auf Familienplanung und -gestaltung.

Insgesamt zeigt sich ein **Wandel hin zu späterer Familiengründung**, einer **stärkeren Individualisierung** und einem zunehmenden Wunsch nach **stabilen Rahmenbedingungen**. Die Ergebnisse liefern belastbare Erkenntnisse über Lebensrealitäten und Entscheidungsprozesse von Frauen im reproduktiven Alter. Sie machen deutlich, wie wirtschaftliche, soziale und rechtliche Rahmenbedingungen Familienplanung beeinflussen – als dynamischer Aushandlungsprozess zwischen Partnerschaft, Alter, beruflichen und finanziellen Faktoren.

Für politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger – in Niedersachsen wie im Bund – bietet die Studie eine fundierte Grundlage, um Maßnahmen in Familienpolitik, Gesundheitsförderung, Gleichstellung, Prävention und Bildung weiterzuentwickeln. Die Ergebnisse unterstützen dabei, Angebote besser an aktuelle Lebenslagen anzupassen und Rahmenbedingungen verlässlich zu gestalten – im Sinne von **reproduktiver Selbstbestimmung, Chancengleichheit und sozialer Teilhabe**.

Das BIÖG wird die Ergebnisse in fachlich-politische Prozesse einbringen. Der Austausch mit Wissenschaft, Verbänden und Politik dient der Entwicklung **evidenzbasierter Maßnahmen** für eine zukunftsfähige Public-Health-Strategie.

Ihr Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)

1

Familienplanung in Niedersachsen

- Welche Rolle spielen Familie und Kinder in der Lebensplanung von Frauen in Niedersachsen?
- Welche Erwartungen bestehen zu Familie und Erwerbstätigkeit, welche Erwartungen haben die Frauen an ihre Partner?
- Wann ist aus Sicht der Frauen der richtige Zeitpunkt für ein Kind? Welche Lebensumstände begünstigen oder hemmen einen Kinderwunsch und seine Realisierung in Niedersachsen?
- Wie häufig treten Schwangerschaften unbeabsichtigt oder ausdrücklich ungewollt ein? Welche Bedingungen bilden den Hintergrund von ungewollten Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen?
- Wie häufig bleiben Kinderwünsche unerfüllt, wie häufig werden reproduktionsmedizinische Behandlungen in Anspruch genommen?
- Welche Verhütungsmethoden werden von Frauen in welcher Lebensphase und -situation genutzt?

In der vorliegenden Broschüre sind die zentralen Ergebnisse der repräsentativen „frauen leben 4“-Befragung von knapp 1.900 Frauen zwischen 20 und 44 Jahren aus Niedersachsen zum Thema Familienplanung dargestellt.

Familienplanung wird in der Studienreihe „frauen leben“ über die Aspekte der Verhütung und der absichtsvollen „Planung“ von Kindern in einem weiten Sinn als **Gestaltung der privaten Lebensformen sowohl mit als auch ohne Kinder verstanden**. In der Befragung werden im Rückblick die reproduktiven Biografien der Frauen erhoben, also insbesondere wann und in welchen biografischen Situationen sie schwanger geworden sind, Kinder bekommen haben oder eine Schwangerschaft abgebrochen haben. Die Befragung berücksichtigt dabei gleichermaßen die subjektive Seite der Familienplanung, das heißt Kinderwünsche, persönliche Idealvorstellungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Erwartungen an die Partner, genauso wie deren tatsächliche Umsetzung. Durch die **Lebenslaufperspektive** als zugrundeliegendem Paradigma der Studie wird dem Umstand Rechnung getragen, dass sich Kinderwünsche und die Vorstellungen von einem Leben mit und ohne Kinder im Lebenslauf oder in Abhängigkeit von spezifischen Lebenslagen durchaus ändern können.

Entscheidungen bei der Familienplanung werden durch die persönliche wirtschaftliche Situation und die Erwartungen an die Zukunft geprägt, so ein zentrales Ergebnis der „frauen leben“-Studienreihe. Daher sind die **wirtschaftlichen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen in Niedersachsen** als wesentlicher Einflussfaktor auf das Familiengründungsgeschehen zu betrachten.

Das Land Niedersachsen ist durch eine **heterogene Raumstruktur** gekennzeichnet: Es umfasst mit Großstädten und großstädtischen Regionen – hierunter auch das Umland von Hamburg und Bremen –, mit Regionen mit Verdichtungsansätzen und auch ausgeprägt ländlichen Regionen höchst unterschiedliche Regionstypen. Es finden sich sowohl stark industriell als auch stark landwirtschaftlich geprägte Wirtschaftsregionen. Entsprechend heterogen sind auch die Lebensbedingungen für Familien. Im Vergleich der Bundesländer weist Niedersachsen seit 2018 durchgängig die **höchste Geburtenrate** (Zusammengefasste Geburtenziffer)

aus (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2025d). Hohe Geburtenraten zeigen sich dabei in Regionen mit unterschiedlicher Raum-, Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur, so etwa in den Städten Salzgitter und Delmenhorst als auch in den Kreisen Cloppenburg, Gifhorn oder Verden (BBSR, 2025).

Betrachtet man gängige Indikatoren zur **Sozialstruktur**, zeigt sich für das Bundesland Niedersachsen ein **ähnliches Bild wie für Deutschland insgesamt**: Die Arbeitslosenquote als auch der Anteil der erwerbstätigen Frauen und Männer sind in Niedersachsen und Deutschland nahezu gleich. Die Armutsgefährdungsquote und die SGB II-Quote liegen in Niedersachsen leicht höher als im bundesweiten Durchschnitt, die Einkommensreichumsquote dagegen etwas niedriger. Die Einkommensungleichheit (gemessen am Gini-Koeffizienten) ist in Niedersachsen verglichen mit Deutschland insgesamt etwas weniger stark ausgeprägt.

Im Jahr 2023 hatte jede vierte Person (25 %) in Niedersachsen einen Migrationshintergrund (Bundesdurchschnitt : 29 %). 16 % hatten eine eigene Migrationserfahrung (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2025b). Von Auswertungen differenziert nach dem Migrationshintergrund der Frauen wird hier abgesehen. Hauptgrund für diese Entscheidung ist die ausgeprägte Heterogenität innerhalb der Gruppe der Migrantinnen, die sich sowohl in den Lebenslagen als auch bei Vorstellungen und Praxis der Familienplanung zeigt. Erforderlich wäre eine nach Migrationsgeneration, Qualifikation und Zuwanderungsgründen differenziertere Darstellung, die allerdings den Rahmen dieses Berichts sprengen würde. Als zentrale Merkmale für die statistischen Auswertungen werden dagegen der Bildungsstand und die finanzielle Situation der Befragten herangezogen.

Die vorliegende Studie ist Teil der „frauen leben 4“-Repräsentativbefragung: Zeitgleich mit Niedersachsen wurden Befragungen in Baden-Württemberg, Berlin und Sachsen durchgeführt, die weiteren Bundesländer sollen folgen. Die aktuelle Erhebung stellt in Teilen eine Wiederholungsbefragung der im Jahr 2012 in den gleichen Bundesländern durchgeführten Studie „frauen leben 3“ dar. Im Vergleich der Erhebungen können so **zeitliche Entwicklungen und bundeslandspezifische Besonderheiten** sichtbar gemacht werden (siehe Studiendesign „frauen leben 4“).

2

Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit

- Für mehr als die Hälfte der Frauen in Niedersachsen (56 %) gehören eigene Kinder von Vornherein zum eigenen Lebensentwurf. Für jede fünfte Frau ist der Kinderwunsch dagegen keine Selbstverständlichkeit.
- Mehr als die Hälfte der Frauen (54 %) kann sich ein glückliches Leben auch ohne Kinder vorstellen.
- Die eigene Erwerbstätigkeit ist auch mit Kind weitgehend selbstverständlich: 86 % der Frauen in Niedersachsen teilen die Idealvorstellung, dass Mütter mit dreijährigen Kindern erwerbstätig sind. Eine klare Mehrheit (77 %) betrachtet dabei eine Teilzeittätigkeit als das ideale Modell.
- Bei älteren Kindern im Grundschulalter halten nahezu alle befragten Frauen in Niedersachsen eine Erwerbstätigkeit der Mutter persönlich für richtig. Jede dritte Frau sieht dabei eine Vollzeittätigkeit als ideal an (31 %).
- Gut ein Viertel (27 %) der Frauen findet, dass Väter ihre Arbeitszeit reduzieren sollten, wenn ein Kind kommt. 20 % der Frauen halten eine Arbeitszeitreduzierung der Väter nicht für richtig, etwas mehr als die Hälfte ist ambivalent.

Die Mehrheit der Frauen wünscht sich Kinder, die meisten können sich aber auch ein Leben ohne vorstellen

Für eine Mehrheit der Frauen in Niedersachsen ist der Wunsch, eigene Kinder zu bekommen, Teil ihrer Lebensentwürfe. 56 % der befragten Frauen stimmen der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ zu, weitere 23 % äußern teilweise Zustimmung. Für jede fünfte Befragte (21 %) ist der Wunsch nach Kindern dagegen keine Selbstverständlichkeit ([Abbildung 1](#)).

Trotz des verbreiteten Kinderwunsches sind für die Mehrzahl der Frauen in Niedersachsen gelungene Lebensentwürfe auch jenseits von Kindern denkbar: 54 % der Befragten stimmen der Aussage „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“ zu. Für lediglich 15 % ist ein glückliches Leben ohne Kinder nicht vorstellbar.

Der Wunsch nach eigenen Kindern wird in Niedersachsen über alle Bildungsniveaus hinweg von einer Mehrheit geteilt. Bei niedriger bzw. mittlerer Qualifikation ist er mit einem Anteil von 61 % bzw. 59 % etwas stärker ausgeprägt in den Gruppen mit höherer und hoher

Qualifikation (58 % und 52 %). Allerdings sind diese Unterschiede in Niedersachsen statistisch nicht signifikant.

Deutlicher zeigt sich der Zusammenhang zwischen Bildung und der Akzeptanz von Lebensentwürfen jenseits der Mutterschaft. Ein Leben ohne Kinder ist für Frauen umso eher vorstellbar, je höher ihr Qualifikationsniveau ist. Bei hoher Bildungsqualifikation liegt die Zustimmung zu der entsprechenden Aussage mit 63 % um 19 Prozentpunkte höher als bei den Befragten mit niedrigem Bildungsniveau. Der Zusammenhang ist statistisch signifikant ([Abbildung 2](#)).

Der Unterschied bei der Familienorientierung liegt im Vergleich der Bildungsgruppen damit weniger beim Kinderwunsch selbst, sondern vielmehr darin, dass mit steigender Qualifikation alternative Biografieentwürfe zur Familiengründung als Option für ein erfülltes Leben gesehen werden.

ABBILDUNG 1

Einstellungen zu Kindern

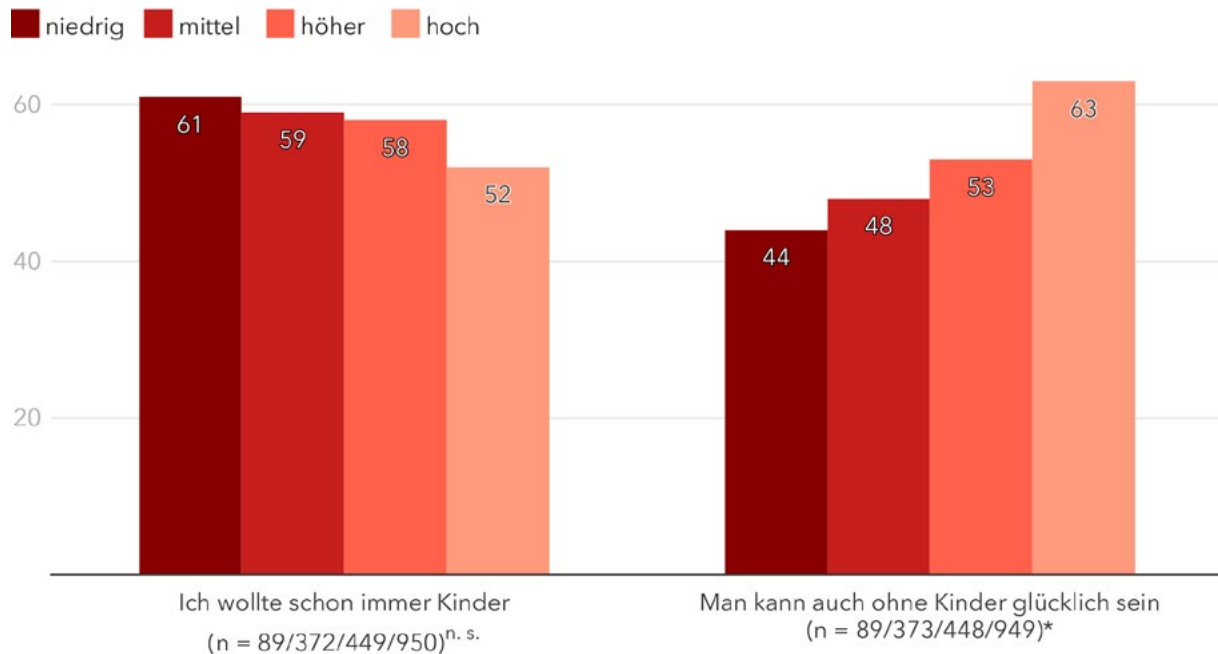


Basis: alle befragten Frauen | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

ABBILDUNG 2

Zustimmung zu Aussagen zur persönlichen Kinderorientierung nach Bildung



Basis: alle befragten Frauen

*signifikante Gruppenunterschiede, n. s. = keine signifikanten Gruppenunterschiede | fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“ | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Familiengründung ist zunehmend weniger selbstverständlich

Der Anteil der Frauen, für die eigene Kinder eine Selbstverständlichkeit darstellen, ist rückläufig. Dies zeigt sich sowohl bei Müttern als auch bei (bislang) kinderlosen Frauen. Bei der aktuellen „frauen leben 4“-Befragung stimmten in Niedersachsen 72 % der Mütter der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ zu, bei der im Jahr 2012 durchgeführten „frauen leben 3“-Befragung lag die Zustimmung noch bei 87 %.

Bei kinderlosen Befragten lag die Zustimmung zur Aussage aktuell bei 41 % gegenüber 57 % bei der Befragung im Jahr 2012. Ein glückliches Leben auch ohne Kinder war in der aktuellen Befragung für 41 % der Mütter gegenüber 29 % im Jahr 2012 vorstellbar. Befragte ohne Kinder stimmten dieser Aussage zu 67 % zu, zwölf Jahre zuvor lag die Zustimmung noch bei 53 %.

Auch bei Müttern ist die Berufsorientierung stark ausgeprägt

Mit einem Anteil von 86 % sieht es eine große Mehrheit der Frauen in Niedersachsen als persönliche Idealvorstellung an, dass eine Mutter nach Ende der Kleinkindphase erwerbstätig ist. Lediglich 14 % der Frauen würde es bevorzugen, mit einem Kind im Alter von drei Jahren nicht berufstätig zu sein. Drei Viertel der Befragten bevorzugt eine Teilzeittätigkeit (77 %). Fast jede zehnte Befragte (9 %) sieht es als ideal an, mit einem dreijährigen Kind einer Vollzeitberufstätigkeit nachzugehen (Abbildung 3).

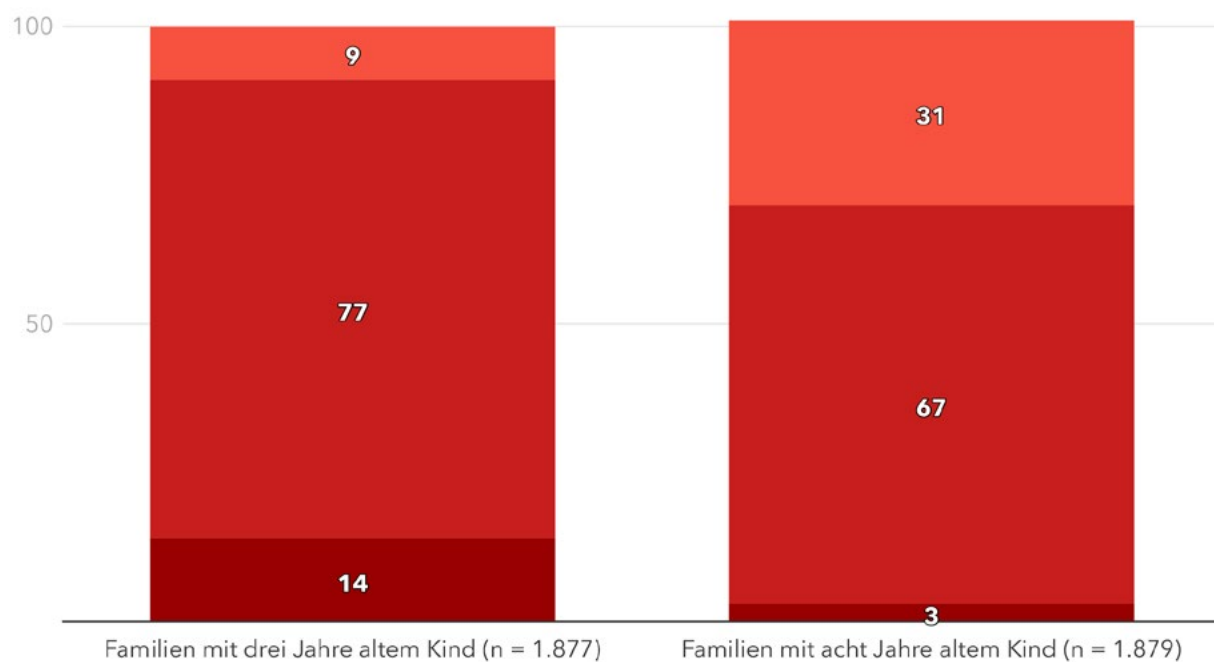
Mit steigendem Alter der Kinder wird eine Ausweitung der Erwerbstätigkeit gewünscht. Bei Familien mit achttjährigem Kind findet es nur ein sehr geringer Anteil der Befragten (3 %) ideal, dass die Mutter keiner Erwerbstätigkeit nachgeht. Knapp ein Drittel der Befragten würde bei einem Kind im Grundschulalter eine Vollzeitberufstätigkeit bevorzugen (Abbildung 3). Bei Frauen mit akademischer Bildung ist die Berufsorientierung besonders stark ausgeprägt.

ABBILDUNG 3

Idealvorstellungen zur Erwerbstätigkeit als Mutter

Aussage: Welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer ganz persönlichen Idealvorstellung am Nächsten?
Die Mutter ...

■ ... ist nicht berufstätig ■ ... arbeitet in Teilzeit ■ ... arbeitet Vollzeit



Basis: alle befragten Frauen | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |
Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Die Einstellung zu Müttererwerbstätigkeit unterscheidet sich nach Bildungsstand

Als ein mögliches Motiv, das hinter einer kritischen Haltung gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern stehen kann, wurde in der „frauen leben 4“-Befragung untersucht, ob Einschränkungen einer optimalen Erziehung der Kinder befürchtet werden. Insgesamt teilen 15 % der Befragten die Meinung, dass die Erziehung der Kinder bei Erwerbstätigkeit der Mutter leidet, selbst wenn es sich nur um eine Teilzeitarbeit handelt. Mehr als die Hälfte der Frauen (57 %) widerspricht dieser Aussage. Wird nach dem Bildungsstand differenziert, zeigt sich Folgendes: Die Sorge, dass sich die Erwerbstätig-

keit der Mütter negativ auf die Kindererziehung auswirken würde, nimmt mit steigender Qualifikation ab (Abbildung 4).

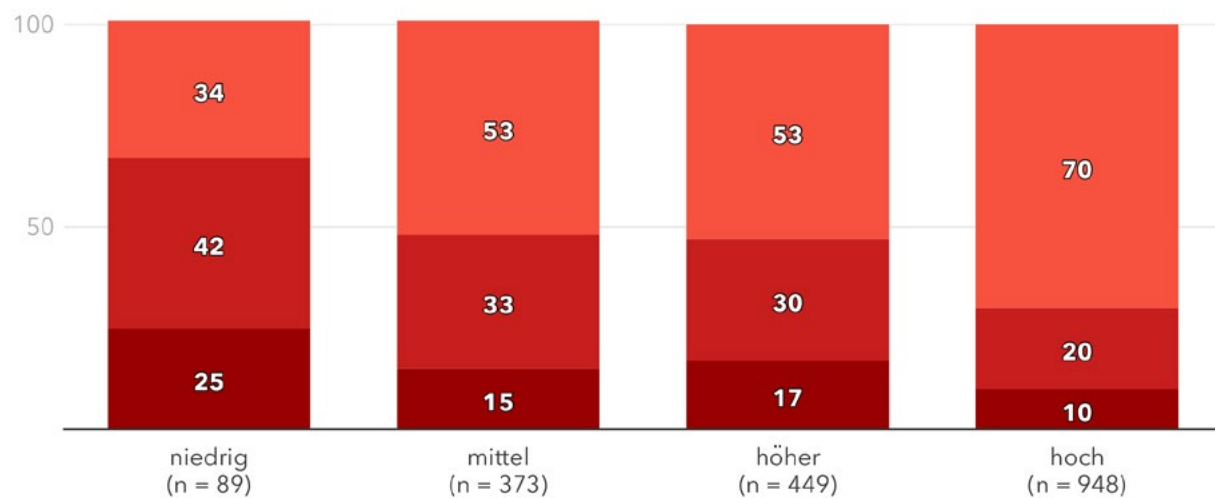
Es zeigt sich ebenfalls ein Zusammenhang zwischen solchen Vorbehalten gegenüber einer Erwerbstätigkeit der Mütter und der finanziellen Lage der Befragten: Befürchtungen, dass die Kindererziehung bei Erwerbstätigkeit der Mutter leidet, sind in einkommensschwächeren Haushalten stärker verbreitet.

ABBILDUNG 4

Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Bildung*

Aussage: Die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: alle befragte Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |

Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Erwartungen an Väter sind abhängig vom Bildungsstand

Bei den Erwartungen an die Väter und ihrer Beteiligung an Erwerbs- und Sorgearbeit zeigt sich eine große Bandbreite. Etwa jede vierte Befragte (27 %) äußert die Erwartung, dass Väter jüngerer Kinder ihre Erwerbstätigkeit reduzieren sollen, weitere 53 % bewerten dies unentschieden. Ein Fünftel der Frauen (20 %) lehnt eine Arbeitszeitreduzierung von Vätern ab. Ein leicht höherer Anteil der Befragten (25 %) ist der Meinung, dass Männer in der Lage sein sollten, die Rolle des Alleinernähmers einzunehmen (ohne Abbildung).

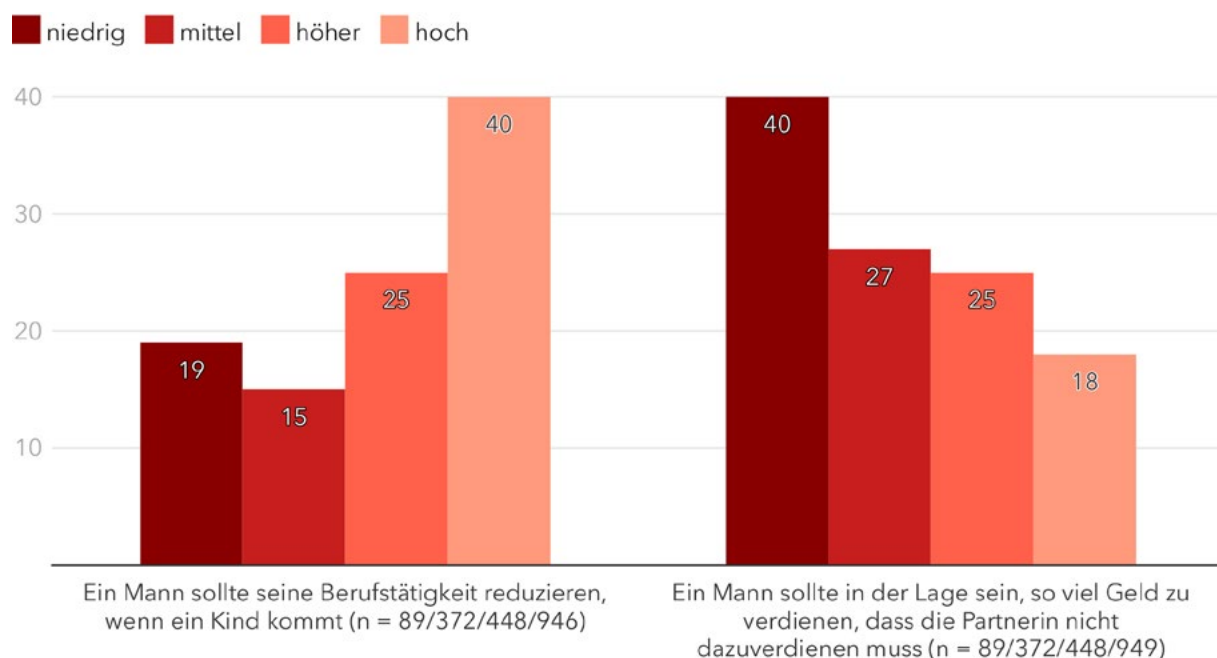
Je höher die Bildung, desto verbreiteter ist das Ideal der egalitären Partnerschaft (Abbildung 5). Mit steigender Qualifikation nehmen die Erwartungen an Männer

zu, ihre Berufstätigkeit zugunsten der Familie einzuschränken. Gleichzeitig sind mit steigender Bildung die Erwartungen an Männer geringer, die Rolle des Familienernähmers auszufüllen. Bei niedrigerem Qualifikationsniveau findet das traditionelle Modell des männlichen Allein- bzw. Hauptverdieners breitere Zustimmung.

Die Einstellungen und Idealvorstellungen bezüglich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf variieren ebenfalls in Abhängigkeit der finanziellen Situation. In Haushalten mit schlechter finanzieller Lage wird eher erwartet, dass der Mann genug verdienen sollte, damit die Partnerin nicht arbeiten muss.

ABBILDUNG 5

Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Vätern nach Bildung*



Basis: alle befragte Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“ | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

3

Kinder und Eheschließung im Lebenslauf

- In Niedersachsen haben über drei Viertel (78 %) der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren Kinder. Das durchschnittliche Alter bei der ersten Geburt ist in den vergangenen Jahren angestiegen.
- Je höher der Bildungsabschluss, desto später erfolgt die Geburt des ersten Kindes. Mehr als zwei Drittel der Mütter mit Hochschulabschluss waren bei der Geburt ihres ersten Kindes 30 Jahre oder älter.
- Kinder zu haben und verheiratet zu sein, gehört nach wie vor zumeist zusammen: Bei Geburt ihres ersten Kindes waren zwei Drittel (66 %) der Mütter verheiratet, und auch die Mehrzahl der anderen Mütter heiratet zu einem späteren Zeitpunkt.
- Bezogen auf die Lebensformen bewerten verheiratete Frauen mit Kindern ihre finanzielle Lage am häufigsten als gut oder sehr gut. Alleinerziehende beurteilen ihre finanzielle Lage zu 36 % und damit überdurchschnittlich häufig als schlecht.

In der „frauen leben 4“-Studie wurden Frauen zwischen 20 und 44 Jahren befragt, und damit auch Frauen, die ihre Familienphase noch nicht bzw. gerade erst gestartet haben. Für spezifische Aussagen etwa darüber, welcher Anteil der Befragten im Leben Kinder bekommt bzw. kinderlos bleibt oder wie viele Kinder die Frauen gebären, ist es aussagekräftiger, jüngere und ältere Frauen getrennt zu betrachten. Dabei werden je nach Thema unterschiedliche Altersgruppen gebildet. Eine Beschränkung der Analyse auf Befragte ab 35 Jahren führt zu einer geringeren Überschätzung des Anteils dauerhaft kinderloser Frauen und zu einer geringeren Unterschätzung der endgültigen Kinderzahl. Für weitere Fragestellungen ist es sinnvoll, die Jüngeren den

Älteren gegenüberzustellen und so Entwicklungen im Lebenslauf und mit dem Älterwerden abzubilden.

Um eine konsistente Darstellung der Ergebnisse zu gewährleisten, werden in diesem Kapitel ausschließlich Ergebnisse der „frauen leben 4“-Befragung herangezogen. Auf dieser Grundlage werden die Anteile der Mütter und kinderlosen Frauen, der Kinderzahl und der Familienstrukturen dargestellt. Wo entsprechende Daten der amtlichen Statistik für Niedersachsen verfügbar sind, liegen die Abweichungen der „frauen leben 4“-Daten in einem Bereich von maximal 5 Prozentpunkten, sodass die Grundaussagen nicht maßgeblich verzerrt werden.

Drei Viertel der Frauen ab 35 Jahren haben Kinder

In Niedersachsen haben drei Viertel (78 %) der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren Kinder zur Welt gebracht, 22 % sind (noch) kinderlos.

Im Durchschnitt haben die 35- bis 44-jährigen Befragten – einschließlich der kinderlosen Frauen – 1,6 Kinder. Die meisten Mütter in dieser Altersgruppe haben zwei Kinder (45 %), 30 % haben ein Kind und jede vierte Mutter (25 %) hat drei oder mehr Kinder.

Je höher der Bildungsstand, desto höher ist der Anteil kinderloser Frauen und desto geringer der Anteil von Frauen mit zwei Kindern. Im Vergleich zu den Befragungen aus derselben Erhebungswelle fällt in Niedersach-

sen auch auf, dass ein hoher Anteil der Frauen mit niedrigem Bildungsniveau zwei und mehr Kinder hat (78 %, Baden-Württemberg: 66 %, Berlin: 46 %, Sachsen: 39 %).

Mit einem Anteil von 86 % lebt die große Mehrheit der Frauen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren in Niedersachsen in einer Partnerschaft, darunter 2 % in einer nicht heterosexuellen Partnerschaft. 72 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren sind verheiratet, darunter haben 64 % Kinder. Weitere 14 % der befragten Frauen ab 35 Jahren leben in einer nichtehelichen Partnerschaft, darunter 9 % mit Kindern. 14 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren leben nicht in einer Partnerschaft. Hierunter haben 6 % Kinder, 8 % sind kinderlos.

Das Alter bei erster Geburt ist gestiegen

Die befragten Frauen in Niedersachsen waren bei der Geburt ihres ersten Kindes im Durchschnitt 28,6 Jahre alt. Das Durchschnittsalter bei der Familiengründung ist in den vergangenen Befragungen gestiegen. In der „frauen leben 3“-Befragung in Niedersachsen aus dem Jahr 2012 lag diese Angabe zum Alter bei Geburt des ersten Kindes im Durchschnitt bei 27,3 Jahren – mithin waren die Frauen um 1,3 Jahre jünger als bei der aktuellen Befragung.

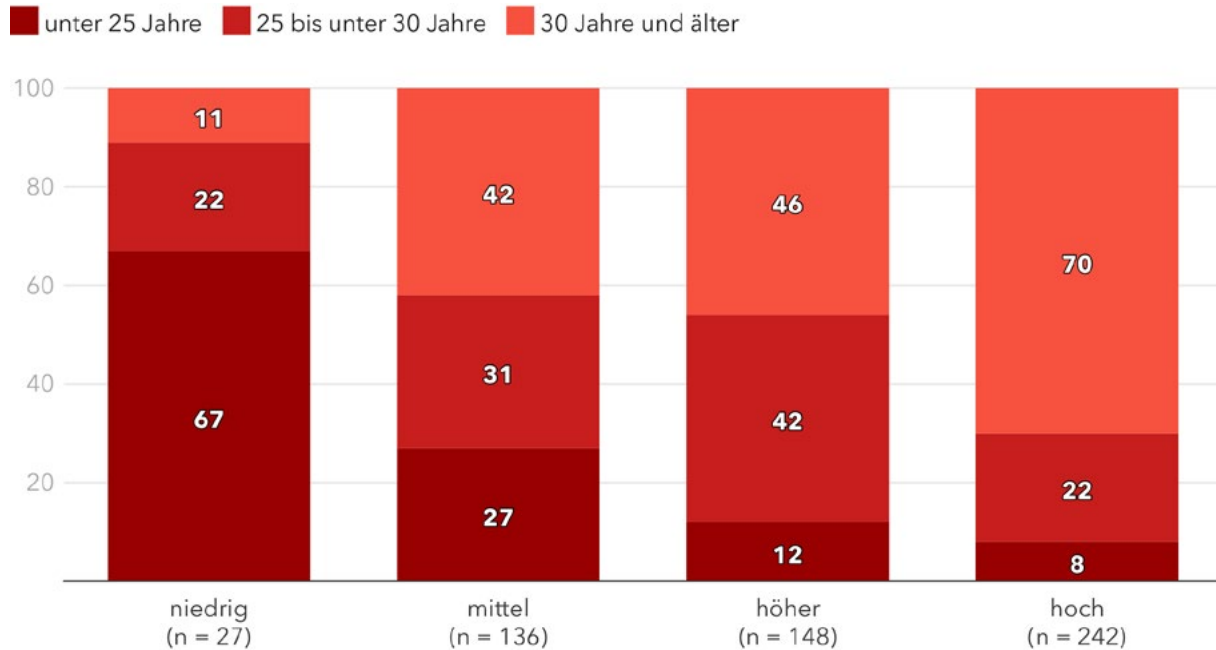
In Niedersachsen waren Mütter bei Geburt ihres ersten Kindes in der aktuellen Befragung am häufigsten zwischen 30 und 34 Jahre (37 %) oder zwischen 25 und

29 Jahre (29 %) alt. Jede vierte Mutter (23 %) war bei der ersten Geburt jünger als 25 Jahre, 11 % waren 35 Jahre oder älter.

Je höher das Qualifikationsniveau, desto später erfolgt die Geburt des ersten Kindes. Während von den Frauen mit niedrigem Bildungsstatus 89 % im Alter unter 30 Jahre zum ersten Mal Mutter wurden, waren von den Akademikerinnen mehr als zwei Drittel (70 %) bei der ersten Geburt 30 Jahre oder älter ([Abbildung 6](#)). Bei Frauen mit niedrigerer Qualifikation liegt das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes bei 23 Jahren, während es bei Frauen mit höherer Bildung bei 31 Jahren liegt.

ABBILDUNG 6

Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung*



Basis: ausschließlich Mütter ab 35 Jahren

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

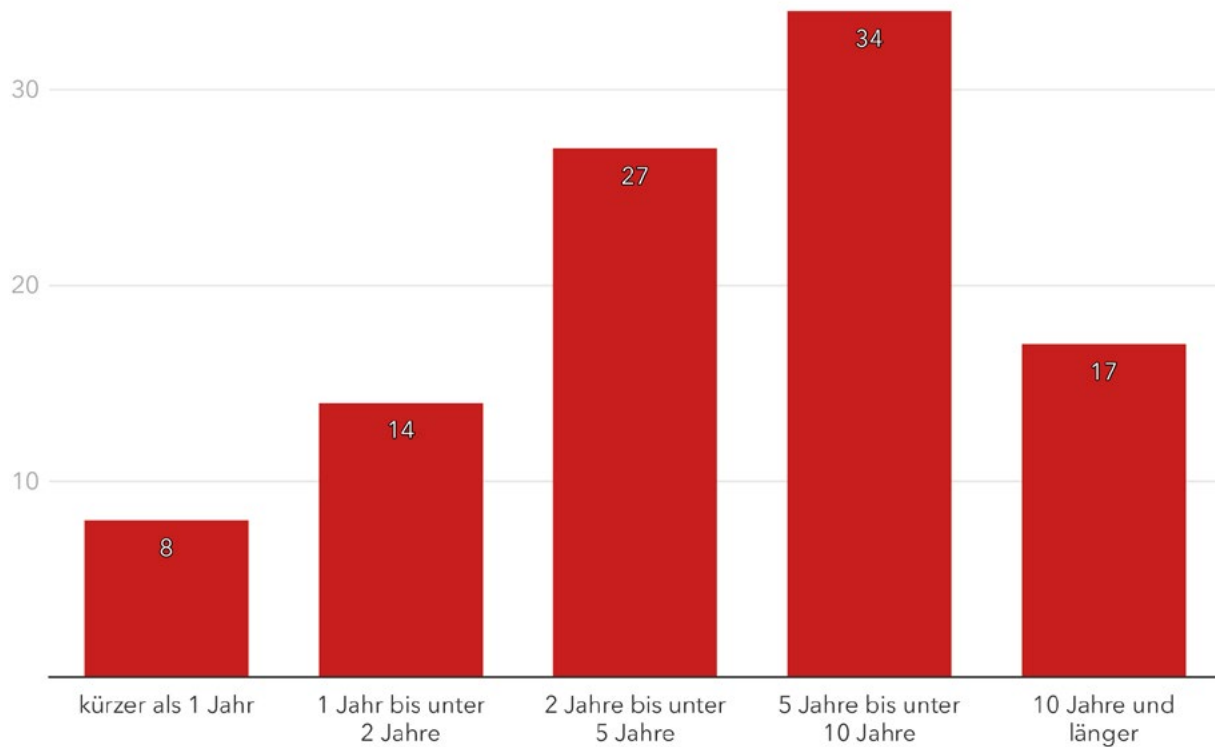
Die meisten Frauen sind bei Geburt ihres ersten Kindes in einer mehrjährigen Partnerschaft

Mit einem Anteil von 98 % befanden sich in Niedersachsen die meisten Frauen zum Zeitpunkt der Geburt ihres ersten Kindes in einer Partnerschaft (ohne Abbildung). Bei der Hälfte der Erstschwangerschaften (51 %) bestand die Paarbeziehung vor der Geburt mindestens fünf Jahre – darunter bei 17 % sogar mindestens zehn

Jahre. Bei über einem weiteren Viertel der Erstgeburten (27 %) dauerte die Partnerschaft bereits zwischen zwei bis unter fünf Jahren an. Weniger als ein Viertel 22 % der Frauen waren zum Zeitpunkt ihrer ersten Geburt kürzer als zwei Jahre in einer Partnerschaft, darunter 8 % kürzer als ein Jahr ([Abbildung 7](#)).

ABBILDUNG 7

Dauer der Beziehung vor Geburt des ersten Kindes



Basis: in Partnerschaften eingetretene, ausgetragene Erstschwangerschaften von Frauen (n = 802) | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Familiengründung und Heirat gehören für die Mehrheit zusammen

Kinder zu haben und verheiratet zu sein gehört nach wie vor zumeist zusammen: 80 % der Mütter in Niedersachsen waren zum Zeitpunkt der Befragung verheiratet. Bei Geburt ihres ersten Kindes waren zwei Drittel der Mütter (66 %) verheiratet.

Die Mehrheit (60 %) der bei ihrer ersten Geburt unverheirateten Mütter schließt zu einem späteren Zeitpunkt eine Ehe. Die anderen 40 % haben bis zum aktuellen Zeitpunkt nicht geheiratet. Bei 6 % der Frauen, bei de-

nen bei Geburt des ersten Kindes eine Ehe bestanden hat, waren die Eltern zum Befragungszeitpunkt getrennt.

Die Familie mit verheirateten Eltern ist in Niedersachsen damit die Lebensform, in der Kinder am häufigsten leben. Aber auch in anderen Lebensformen wachsen nicht selten Kinder auf: Bei 30 % der nicht verheirateten Paare leben Kinder. Bei Partnerschaften, die in getrennten Wohnungen leben, haben 14 % Kinder, und auch 16 % der alleinstehenden Frauen haben mindestens ein Kind.

Eine schlechte finanzielle Situation ist häufiger bei junger Mutterschaft und bei Alleinerziehenden

Fast jede vierte Mutter (23 %) in Niedersachsen stuft ihre finanzielle Lage als schlecht ein. Darunter sind 7 % auf Sozialleistungen angewiesen. Etwas weniger als die Hälfte der Mütter (43 %) bewerten ihre finanzielle Situation hingegen als gut oder sehr gut.

Die aktuelle finanzielle Situation wird statistisch signifikant umso besser eingeschätzt, je älter die Befragte bei der Geburt des ersten Kindes war (Abbildung 8). In einer schlechten ökonomischen Situation befinden sich überdurchschnittlich häufig Frauen, die im Alter unter 25 Jahre Mutter geworden sind.

Die berufliche Qualifikation gilt es in diesem Zusammenhang auch zu berücksichtigen: Je höher das Bildungsniveau, desto häufiger bewerten Mütter ihre finanzielle Situation als gut oder sehr gut (und desto

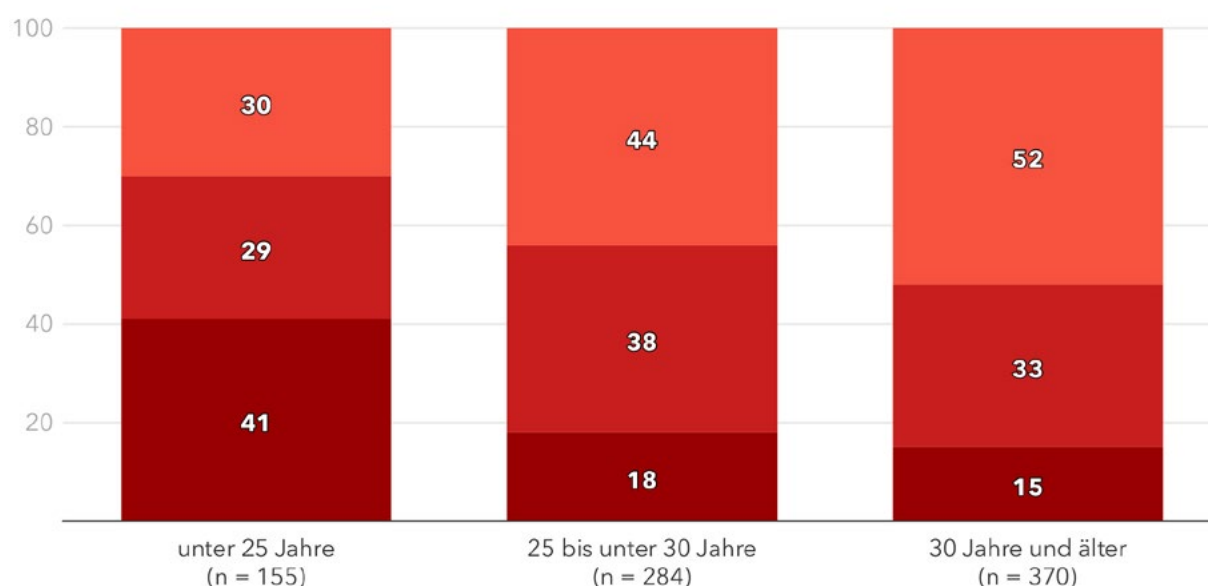
seltener als schlecht oder sehr schlecht). Gleichzeitig liegt das durchschnittliche Alter der Mütter bei Geburt ihres ersten Kindes umso niedriger, je geringer die Qualifikation ist.

Eine wesentliche Rolle kommt in diesem Zusammenhang der Bildungsbiografie zu, d. h. der Qualifikation und der Ausbildungsdauer. Mütter mit hohem Bildungsstatus bewerten in Niedersachsen ihre finanzielle Situation umso häufiger als gut oder sehr gut (und umso seltener als schlecht oder sehr schlecht), je später sie ihr erstes Kind bekommen haben. Insbesondere bei der höchsten Bildungsgruppe deutet das Ergebnis darauf hin, dass eine frühe Mutterschaft aufgrund der besonderen Herausforderungen während Ausbildung und Berufseinstiegsphase zu längerfristigen finanziellen Nachteilen führen kann.

ABBILDUNG 8

Finanzielle Lage nach Alter bei erster Geburt*

■ schlecht ■ mittel ■ (sehr) gut



Basis: alle befragten Mütter

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Mütter mit niedriger Berufsqualifikation bewerten ihre finanzielle Situation allgemein schlechter als andere Mütter und bekommen ihr erstes Kind früher. Denkbar ist, dass eine insgesamt kürzere Ausbildungsphase oder geringe Aussichten auf einen gut bezahlten Job bei schlechten Startchancen im Bildungsbereich zu einer früheren Familiengründung führen können. Umgekehrt betrachtet ist es auch denkbar, dass eine frühe Mutterschaft sich hemmend auf eine umfassendere Ausbildung und bessere Verdienstmöglichkeiten auswirkt.

Frauen in Partnerschaften, insbesondere verheiratete Frauen, schätzen ihre finanzielle Lage im Vergleich zu alleinstehenden Frauen häufiger als gut oder sehr gut ein. Im Vergleich der Lebensformen geben verheiratete Frauen mit Kindern am häufigsten an, dass es ihnen

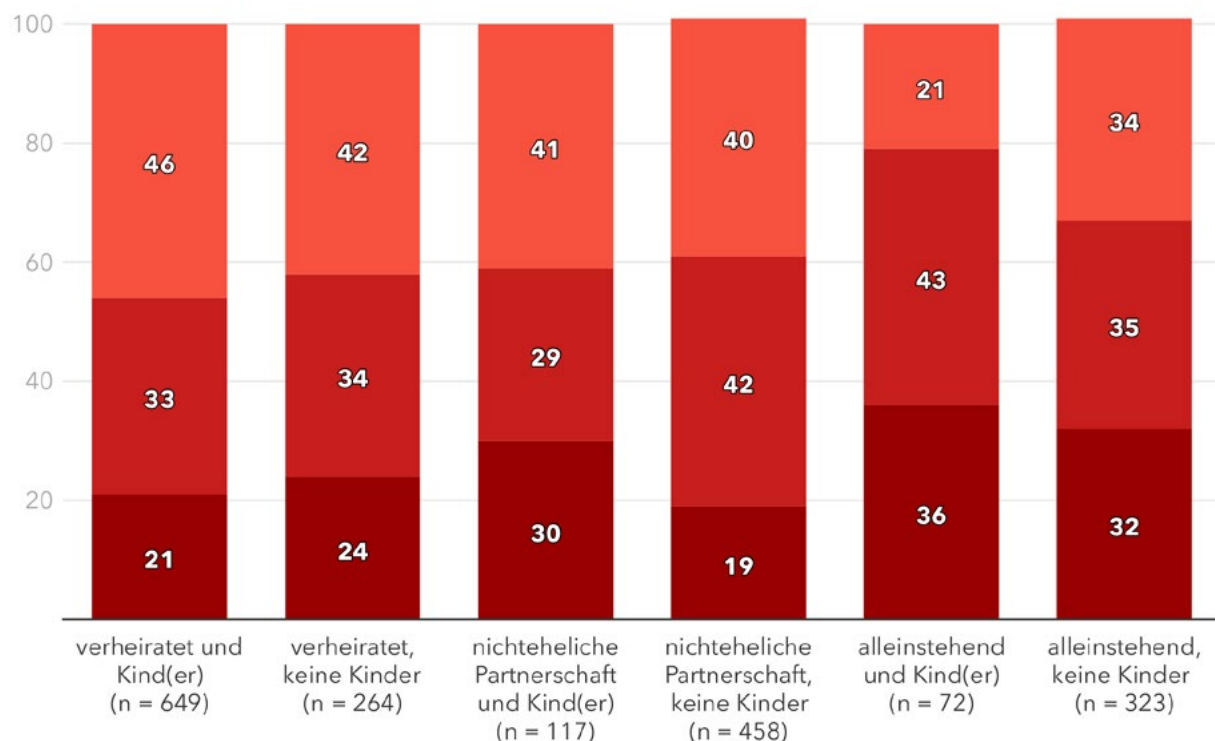
finanziell gut geht. Alleinerziehende beurteilen ihre finanzielle Situation im Vergleich zu Müttern in Partnerschaften und zu kinderlosen Frauen häufiger als negativ: 36 % der alleinerziehenden Frauen bezeichnen ihre finanzielle Lage als schlecht (Abbildung 9).

In Niedersachsen schätzen Mütter mit zwei Kindern ihre ökonomische Lage geringfügig positiver ein als Mütter mit einem Kind und deutlich positiver als Mütter mit drei und mehr Kindern. Während 44 % der Mütter in Einkindfamilien und lediglich 38 % der Mütter in Familien mit drei oder mehr Kindern ihre finanzielle Situation positiv bewerten, sind es bei den Müttern in Zweikindfamilien 46 %. Frauen ohne Kinder bewerten ihre ökonomische Situation mit 38 % ebenfalls seltener positiv als Mütter in Zweikindfamilien.

ABBILDUNG 9

Finanzielle Lage nach Lebensform*

■ schlecht ■ mittel ■ (sehr) gut



Basis: alle befragten Frauen

„Alleinstehend“ bezeichnet in der vorliegenden Studie Frauen ohne Partnerschaft

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |

Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

4

Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft

- Sechs von zehn Müttern mit Kindern unter elf Jahren sind erwerbstätig, überwiegend in Teilzeit. 40 % sind aktuell nicht erwerbstätig.
- Über die Hälfte der Mütter in Niedersachsen (57 %) kehrt spätestens zwei Jahre nach der Geburt in den Beruf zurück.
- Die Partner der Mütter arbeiten in der Regel Vollzeit.
- Bei Paaren mit (kleinen) Kindern ist eine egalitäre Verteilung der Haushaltsarbeit deutlich seltener als in Partnerschaften ohne Kinder.

Die Mehrheit der Mütter ist erwerbstätig

60 % der Mütter mit Kindern unter elf Jahren sind erwerbstätig, darunter zu 12 % in Vollzeit und zu 48 % in Teilzeit (Tabelle 1). 40 % der Mütter gingen zum Befragungszeitpunkt keiner Erwerbsarbeit nach – hierunter befanden sich 14 % in Elternzeit oder einer anderen temporären Freistellung. Die Partner der Mütter arbeiten am häufigsten Vollzeit (81 %), 8 % sind nicht erwerbstätig (ohne Abbildung). Die Darstellung orientiert sich am Konzept der „realisierten Erwerbstätigkeit“ des Statistischen Bundesamts: Personen, die ihr bestehendes Erwerbsverhältnis aufgrund von Mutterschutz oder Elternzeit unterbrechen, werden als (zeitweise) nicht erwerbstätig gezählt (Hochgürtel, 2018).

Teilzeiterwerbstätigkeit in geringem Umfang ist bei Müttern in Niedersachsen ähnlich wie Vollzeiterwerbstätigkeit eher wenig verbreitet: Lediglich 6 % der Mütter arbeiten in einem Umfang unter 15 Wochenstunden. Generell ist Teilzeiterwerbstätigkeit in höherem Umfang bei den Müttern in Niedersachsen stark verbreitet. Dies entspricht auch den Präferenzen, bei denen eine Erwerbsarbeit in reduziertem Stundenumfang am häufigsten als Idealvorstellung genannt wird (siehe Kapi-

tel 2, Abbildung 3). Vergleicht man Präferenzen und den Anteil an nichterwerbstätigen Müttern, so fällt auf: Mehr als jede vierte Mutter (26 %) ist entgegen der mehrheitlichen Präferenz nicht erwerbstätig, Frauen in Elternzeit nicht eingerechnet – dies deutet auf Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie hin.

Der Wiedereinstieg in den Beruf erfolgt zumeist noch während der Kleinkindphase. Mehr als die Hälfte der Mütter (57 %) haben höchstens zwei Jahre nach der Geburt ihres jüngsten Kindes ihre Erwerbsarbeit wieder aufgenommen. Weitere 20 % sind in den Beruf zurückgekehrt bzw. eingestiegen, als ihr jüngstes Kind zwischen zwei und sechs Jahre alt war (ohne Abbildung).

Nach dem Bildungsniveau der Mütter differenziert zeigen sich in Niedersachsen Unterschiede bei der Erwerbstätigkeit und dem Erwerbsumfang (Tabelle 1). Mütter mit niedrigerem Bildungsniveau sind etwas seltener als im Durchschnitt der Mütter erwerbstätig. Der Anteil vollzeiterwerbstätiger Mütter ist bei höherem und hohem Bildungsniveau geringfügig höher als im Durchschnitt.

TABELLE 1

Erwerbsumfang der Mütter nach Bildungsniveau^{n.s.}

Bildungsniveau	niedrig/mittel (n = 193)	höher (n = 176)	hoch (n = 312)	Gesamt (n = 690)
nicht erwerbstätig	43	31	36	40
1 bis 14 Stunde(n)	9	6	4	6
15 bis 34 Stunden	38	49	47	42
35 Stunden und mehr erwerbstätig	10	14	14	12

Basis: Mütter mit mindestens einem Kind unter elf Jahren

n.s. keine signifikanten Gruppenunterschiede | Das unter Gesamt ausgewiesene n weicht von der Summe der n wegen fehlender Angaben zum Bildungsniveau ab | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

TABELLE 2

Erwerbsumfang der Mütter nach finanzieller Lage*

Finanzielle Lage	schlecht (n = 102)	mittel (n = 218)	sehr gut (n = 369)	Gesamt (n = 690)
nicht erwerbstätig	57	36	34	40
1 bis 14 Stunde(n)	4	9	5	6
15 bis 34 Stunden	33	45	43	42
35 Stunden und mehr erwerbstätig	6	10	18	12

Basis: Mütter mit mindestens einem Kind unter elf Jahren

* signifikante Gruppenunterschiede | Das unter Gesamt ausgewiesene n weicht von der Summe der n wegen fehlender Angaben zur finanziellen Lage ab | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Ohne eigene umfassende Erwerbstätigkeit befinden sich Mütter häufiger in einer schwierigen ökonomischen Lage. Mütter, die ihre finanzielle Situation als schlecht einschätzen, sind zu 57 % nicht erwerbstätig (Tabelle 2). Allerdings wendet auch eine Erwerbstätigkeit in

Vollzeit oder vollzeitnaher Teilzeit bei den Müttern in Niedersachsen eine angespannte finanzielle Lage nicht zwangsläufig ab: ein Drittel (33 %) der Mütter, die ihre Finanzsituation schlecht einschätzen, arbeiten in vollzeitnaher Teilzeit, weitere 6 % sogar in Vollzeit.

Mit dem ersten Kind ändert sich die Aufgabenteilung in der Partnerschaft

Auf die Frage „Wer kümmert sich bei Ihnen wie stark um Kinderbetreuung und Haushalt?“ ergibt die Auswertung der Antworten folgendes Bild: Kinderlose Paare teilen die Hausarbeit im Vergleich zu Partnerschaften mit Kindern häufiger egalitär untereinander auf. In Partnerschaften ohne Kind ist die Hausarbeit bei 56 % auf beide Partner gleichermaßen verteilt. Bei 40 % ist die Befragte selbst überwiegend verantwortlich.

Sind Kinder zu versorgen, zeigt sich ein umgekehrtes Zahlenverhältnis: In Partnerschaften mit mindestens einem Kind unter elf Jahren ist überwiegend die Befragte selbst für die Hausarbeit zuständig (70 %), und nur 28 % teilen sich die Hausarbeiten. Eine egalitäre Aufgabenteilung ist bei beruflich hoch qualifizierten Müttern von Kindern unter elf Jahren in Niedersachsen nur marginal häufiger als im Durchschnitt verbreitet (30 %).

5

Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder

- 18 % der aktuell kinderlosen Frauen zwischen 20 und 44 Jahren möchten dauerhaft keine Kinder haben. Vor allem ältere Frauen haben häufig keinen Kinderwunsch. Unter den jungen Frauen unter 25 Jahren möchten 13 % keine Kinder.
- Die große Mehrheit der Mütter in Niedersachsen, die bereits zwei oder mehr Kinder hat, will kein weiteres Kind. Auch bei den Müttern mit einem Kind haben 39 % der Befragten die Familienplanung bereits abgeschlossen und möchten kein weiteres Kind.
- Jüngere, kinderlose Frauen in Niedersachsen geben als Hauptgrund gegen Kinder vor allem die Einschätzung an, dass sie sich für zu jung oder unreif halten, gefolgt von finanziellen Gründen.
- Frauen, die bereits ein Kind haben, entscheiden sich meist gegen weitere Kinder, weil sie sich als zu alt einschätzen. Weiter wird eine unzureichende Vereinbarkeit von Beruf und Familie angegeben.
- Bei Frauen mit zwei oder mehr Kindern steht am häufigsten eine bereits abgeschlossene Familienplanung einem weiteren Kind entgegen.
- 15 % aller Frauen in Niedersachsen berichten von Phasen, in denen sie länger als ein Jahr auf eine Schwangerschaft gewartet haben oder immer noch warten.

Der Kinderwunsch verändert sich im Lebenslauf

Unter den 20- bis 24-jährigen kinderlosen Frauen möchten 13 % keine Kinder. Fast jede Zehnte (11 %) ist unentschieden und 18 % haben sich noch keine Gedanken dazu gemacht, ob sie Kinder möchten. Eine deutliche Mehrheit der jungen Frauen in Niedersachsen (59 %) äußert den Wunsch, in ihrem weiteren Leben Kinder zu bekommen, zumeist allerdings perspektivisch „erst in einigen Jahren“ (54 %) (Abbildung 10).

Bei den 25- bis 29-jährigen kinderlosen Frauen verhält es sich ähnlich mit dem Kinderwunsch wie in der jüngsten Altersgruppe, mit der Ausnahme, dass der Anteil an Frauen, die recht bald Kinder möchte, zunimmt. Bei den 25- bis 29-jährigen Frauen beträgt er 16 %.

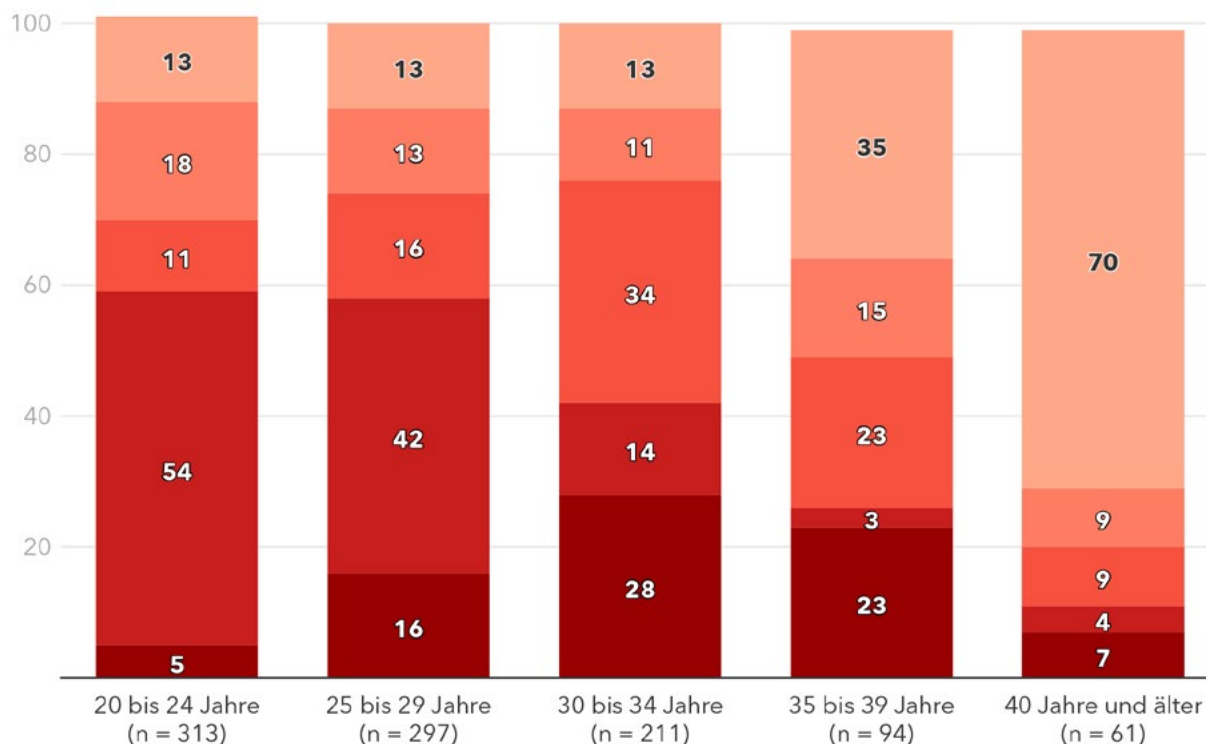
Bei den 30- bis 34-jährigen steigt der Anteil der kinderlosen Frauen, die recht bald Kinder möchten, auf 28 % an und ist in dieser Altersgruppe damit am höchsten. Der Anteil der Unentschiedenen beträgt in dieser Altersgruppe 34 % und ist damit ebenfalls höher im Vergleich zu den anderen Altersgruppen.

Ab 35 Jahren steigt der Anteil der kinderlosen Frauen, die keine Kinder in näherer Zukunft bekommen wollen, deutlich auf 35 % an. 26 % möchte hingegen Kinder, darunter 23 % recht bald. Knapp ein Viertel (23 %) der 35- bis 39-jährigen Frauen ist unentschieden bezüglich des Kinderwunschs. Kinderlose Frauen ab 40 Jahren möchten zu 70 % ausdrücklich keine Kinder. 11 % möchten Kinder, darunter 7 % recht bald.

ABBILDUNG 10

Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter*

■ Ich möchte recht bald Kinder ■ Ich möchte Kinder, aber erst in einigen Jahren ■ Ich mache mir Gedanken, aber ich bin unentschieden ■ Ich denke derzeit nicht darüber nach, ob ich ein Kind will oder nicht ■ Ich möchte keine Kinder



Basis: kinderlose Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |

Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Nur wenige Mütter möchten mehr als zwei Kinder

Die überwiegende Mehrheit der Mütter, die bereits mehrere Kinder hat, hat die Familienplanung abgeschlossen. 67 % der Mütter mit zwei Kindern und 71 % der Mütter mit drei und mehr Kindern möchten keine weiteren Kinder mehr bekommen (Abbildung 11).

Knapp jede vierte Mutter mit einem Kind wünscht sich ausdrücklich keine weiteren Kinder (39 %). Häufig trifft dies zu, wenn die Frauen bereits älter sind. So möchten 58 % der über 34-jährigen Mütter von einem Kind keine weiteren Kinder. Bei den jüngeren 20- bis 34-jährigen Müttern sind es hingegen nur 19 % (ohne Abbildung).

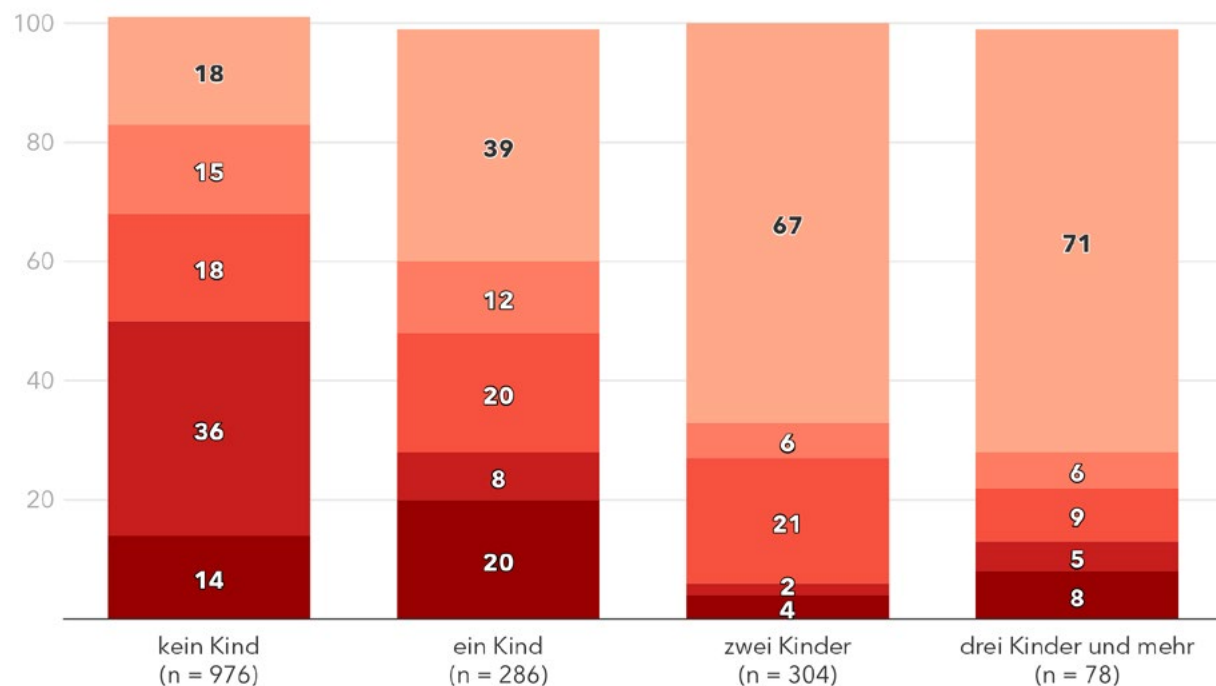
Frauen, die nicht erwerbstätig sind, möchten häufiger bald oder in einigen Jahren ein zweites Kind als Frauen,

die in vollzeitnaher Teilzeit oder mehr arbeiten (43 % bei den nicht Erwerbstätigen, 18 % bei den in vollzeitnaher Teilzeit Beschäftigten und 22 % bei den in Vollzeit Beschäftigten, ohne Abbildung). Lediglich 15 % der nicht Erwerbstätigen möchte die Familiengröße bei einem Kind belassen. Die Ein-Kind-Familie ist damit von dieser Gruppe seltener gewünscht als von Frauen, die in vollzeitnaher Teilzeit (55 %) oder in Vollzeit (46 %) arbeiten. Eine Interpretation des Zusammenhangs ist in beide Richtungen denkbar. Einerseits kann ein baldiger Kinderwunsch die Ursache dafür sein, dass keine umfangreiche Beschäftigung aufgenommen wird. Auf der anderen Seite kann die nicht vorhandene Erwerbstätigkeit wegen mangelnder Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Grund gegen ein weiteres Kind betrachtet werden.

ABBILDUNG 11

Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl*

■ Ich möchte recht bald (weitere) Kinder ■ Ich möchte (weitere) Kinder, aber erst in einigen Jahren
■ Ich mache mir Gedanken, aber ich bin unentschieden ■ Ich denke derzeit nicht darüber nach, ob ich ein (weiteres) Kind will oder nicht ■ Ich möchte keine (weiteren) Kinder



Basis: Befragte, die davon ausgehen, dass sie auf natürlichem Weg Kinder bekommen können

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Gründe gegen (weitere) Kinder unterscheiden sich je nach Kinderzahl

Je nach Anzahl der bereits vorhandenen Kinder fallen die Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern unterschiedlich aus (Tabelle 3).

Zu berücksichtigen ist dabei, dass Kinderzahl und Alter häufig miteinander zusammenhängen. Insofern sind bei kinderlosen Frauen für ein junges Alter typische Gründe stärker verbreitet, bei Frauen mit mehreren Kindern dagegen Gründe, die sich auf ein fortgeschrittenes Alter beziehen.

Die meist noch jüngeren kinderlosen Frauen nennen überdurchschnittlich häufig als **persönliche Gründe gegen Kinder**:

- die Selbsteinschätzung als zu jung oder unreif (40 %)

- finanzielle Gründe (35 %)

- zu große Sorgen um die Zukunft wegen der vielen Krisen (34 %)

Weitere häufig genannte Gründe sind partnerbezogene Gründe (31 %) sowie die höher beigemessene Wichtigkeit beruflicher Pläne (34 %, Tabelle 3).

Bei Frauen, die bereits ein Kind haben, sprechen am häufigsten das Alter (36 %), eine unzureichende Vereinbarkeit von Beruf und Familie (34 %) sowie finanzielle Gründe (30 %) gegen ein weiteres Kind.

Mütter mit zwei oder mehr Kindern geben mit Abstand als häufigsten Grund gegen weitere Kinder an, die Familienplanung abgeschlossen zu haben (62 %).

Jede siebte Frau wird trotz Wunsch erst mit Verzögerung oder gar nicht schwanger

Etwa jede siebte Frau (15 %) in Niedersachsen berichtet von Phasen in ihrem Leben, in denen sie länger als ein Jahr auf eine gewünschte Schwangerschaft gewartet hat oder immer noch wartet. Von diesen hat weniger als die Hälfte (43 %) ärztlichen Rat eingeholt, um die Ursache für die ausbleibende Schwangerschaft zu klären. Bezogen auf die Frauen, die ärztliche Beratung aufgesucht haben, haben wiederum 40 % eine medizinische Kinderwunsch-Behandlung in Anspruch genommen. Mehr als die Hälfte (60 %) hat keine Behandlung in dieser Hinsicht angestoßen.

Die häufigsten Gründe, die von Frauen in Niedersachsen **gegen eine Kinderwunsch-Behandlung** angeführt werden, sind:

- die Kosten (28 %)
- die seelische Belastung (27 %)
- es war medizinisch nicht sinnvoll (24 %)

TABELLE 3

Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl

Gründe	kein Kind (n = 704)	ein Kind (n = 186)	zwei oder mehr Kinder (n = 344)	Gesamt (n = 1.234)
generell kein Kinderwunsch / abgeschlossene Familienplanung*	19	17	62	33
zu große Sorgen um unsere Zukunft wegen der vielen Krisen*	34	29	28	31
finanzielle Gründe*	35	30	25	31
partnerbezogene Gründe*	31	20	17	25
Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie reichen nicht aus*	22	34	21	24
allgemein erschöpft und überfordert*	18	24	26	22
Wohnsituation nicht geeignet für ein (weiteres) Kind	23	20	20	21
berufliche Pläne sind wichtiger*	31	9	9	21
zu jung / unreif*	40	0	1	21
zu alt*	4	36	39	21
gesundheitliche Bedenken oder Problem	13	16	18	15
berufliche Perspektiven sind zu unsicher*	25	6	3	14
beansprucht durch Betreuung von Kindern / Angehörigen*	2	11	28	12

Basis: Frauen ohne aktuellen Kinderwunsch

*signifikante Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

6

Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

- 28 % der Frauen in Niedersachsen im Alter ab 35 Jahren waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger.
- Ein gutes Viertel (28 %) aller im Leben der Befragten eingetretenen Schwangerschaften war unbeabsichtigt. 16 % aller Schwangerschaften sind ausdrücklich ungewollt eingetreten.
- Mehr als ein Drittel der ungewollten Schwangerschaften (35 %) traten ein, obwohl verhütet wurde. Bei gut der Hälfte (54 %) wurde nicht verhütet, und bei 11 % der Schwangerschaften wusste die Befragte nicht mehr, ob Verhütung angewandt wurde.
- Etwas mehr als die Hälfte der ungewollten Schwangerschaften wurde abgebrochen (56 %).
- Die Wahrscheinlichkeit, dass eine eingetretene Schwangerschaft ungewollt ist, ist abhängig von Alter und Lebenssituation der Befragten bei Eintritt der Schwangerschaft.
- Am häufigsten wird eine Schwangerschaft aus partnerbezogenen Gründen abgebrochen.

Jede vierte Schwangerschaft war nicht beabsichtigt

Bei den weiteren Analysen werden in Anlehnung an die internationale Forschung unter dem Oberbegriff **unbeabsichtigte Schwangerschaften** drei Schwangerschaftsformen zusammengefasst (für eine ausführliche Übersicht zur Operationalisierung der Schwangerschaftsintention siehe Abschlussbericht der ersten Phase der Studie „frauen leben 3“, Helfferich et al., 2016). Es wird unterschieden zwischen Schwangerschaften, die zwar prinzipiell gewollt waren, aber zu einem späteren Zeitpunkt hätten eintreten sollen („war von mir zwar grundsätzlich gewollt, aber erst für später: es war also nicht der richtige Zeitpunkt“), die ausdrücklich als ungewollt bezeichnet werden („ist ungewollt eingetreten“, „ist zu spät eingetreten und war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gewollt“) und solchen, bei denen die Befragte „unentschieden“ war, ob sie schwanger werden wollte oder nicht.

Zu den **beabsichtigten Schwangerschaften** zählen Schwangerschaften, die zum Zeitpunkt hin gewollt eingetreten sind. Die Frage danach, ob eine Schwangerschaft beabsichtigt und gewollt war, wurde bei der aktuellen Studie sowohl auf ausgetragene Schwangerschaften als auch – anders als noch bei „frauen leben 3“ – auf Schwangerschaftsabbrüche bezogen gestellt. Dabei werden die gewollt eingetretenen Schwangerschaften, die mit einem Abbruch endeten, den gewollten Schwangerschaften zugeordnet. Alle unbeabsichtigt eingetretenen abgebrochenen Schwangerschaften sind den ungewollten Schwangerschaften zugeordnet.

Je nach Fragestellung ist es sinnvoll, die Häufigkeit des Eintretens unbeabsichtigter und ungewollter Schwangerschaften sowie die Verbreitung von Schwangerschaftsabbrüchen entweder in Relation zu allen Frauen

oder bezogen auf alle Schwangerschaften zu analysieren. Im Folgenden sind daher beide Berechnungsarten ausgewiesen.

Häufigkeiten bezogen auf die befragten Frauen ab 35 Jahren:

- 28 % der befragten Frauen in Niedersachsen ab 35 Jahren waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger. Die Erfahrung einer ausdrücklich ungewollten Schwangerschaft wird von 18 % der Befragten berichtet.
- 11 % der Frauen (n = 72) geben an, dass sie schon einmal in ihrem Leben eine Schwangerschaft abgebrochen haben.

Häufigkeiten bezogen auf alle Schwangerschaften:

- 16 % aller (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Leben der Befragten aus Niedersachsen waren ausdrücklich ungewollt. Weitere 9 % der Schwangerschaften waren nicht zum Zeitpunkt hin gewollt, sondern hätten später eintreten sollen. 72 % der Schwangerschaften waren auf den Zeitpunkt hin gewollt (Abbildung 12). Darunter wurde 1 % (n = 12) abgebrochen.
- 10 % aller Schwangerschaften wurden abgebrochen. Berechnet auf alle ungewollt eingetretenen Schwangerschaften beträgt der Anteil unbeabsichtigt eingetretener abgebrochener Schwangerschaften 56 %. Etwas weniger als die Hälfte der ungewollten Schwangerschaften (44 %) wurde ausgetragen.

ABBILDUNG 12

Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen

beabsichtigte Schwangerschaften		unbeabsichtigte Schwangerschaften	
„gewollt, auch der Zeitpunkt war gewollt“	72 %	„grundsätzlich gewollt, aber erst für später“	9 %
		„zwiespältig, unentschieden“	2 %
		„zu spät / ungewollt eingetreten“	16 % darunter: 9 % abgebrochen 7 % ausgetragen

Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften (n = 1.560)

Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Exkurs: Häufigkeit und Entwicklung von Schwangerschaftsabbrüchen in Niedersachsen

Laut der amtlichen Statistik der Schwangerschaftsabbrüche wurden im Jahr 2024 etwa 8.760 Schwangerschaften von Frauen aus Niedersachsen abgebrochen. Dies entspricht einer Häufigkeit von 54 Schwangerschaftsabbrüchen je 10.000 in Niedersachsen lebenden Frauen im Alter zwischen 15 und 50 Jahren und liegt deutlich unter dem deutschlandweiten Durchschnitt von 62 Schwangerschaftsabbrüchen je 10.000 Frauen.

Im Jahr 2024 waren Schwangerschaftsabbrüche in Niedersachsen etwas häufiger als im Jahr 2012 (8.558 Schwangerschaftsabbrüche bzw. 50 Abbrüche je 10.000 Frauen). Bei Minderjährigen ist die Abbruchhäufigkeit in diesem Zeitraum um über 18 % gesunken, bei 18- bis unter 20-jährigen Frauen um etwa 24 % zurückgegangen. Bei 40- bis 45-Jährigen ist die Häufigkeit von Schwangerschaftsabbrüchen dagegen um etwa 22 % gestiegen (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2022, 2025c).

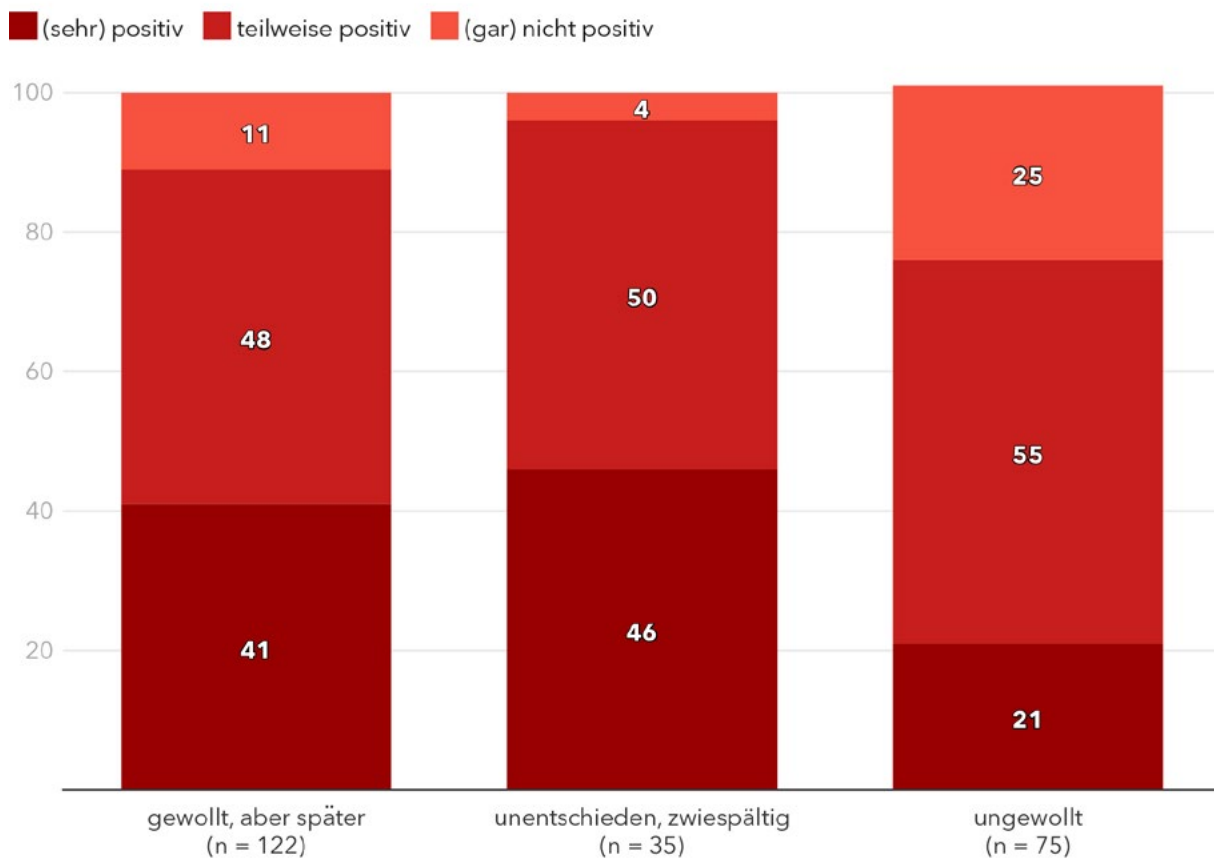
Die Reaktion auf eine unbeabsichtigte Schwangerschaft ist häufig positiv

Auch aus unbeabsichtigten Schwangerschaften können durchaus gewollte Kinder hervorgehen. So reagierte die Mehrheit der Frauen, bei denen die Schwangerschaft später hätte eintreten sollen, sowie Frauen mit unsicherer, nicht eindeutiger Schwangerschaftsabsicht zumindest teilweise positiv auf die Schwangerschaft.

Jeweils über 40 % berichten von einer positiven bis sehr positiven Reaktion auf die Schwangerschaft (41 % bzw. 46 %). Und auch bei den Frauen mit Schwangerschaften, die zum Zeitpunkt ihres Eintritts ungewollt waren, reagiert gut ein Fünftel (21 %) in Niedersachsen (sehr) positiv (Abbildung 13).

ABBILDUNG 13

Reaktion auf unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften*



Basis: unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Ungewollte Schwangerschaften trotz Verhütung sind nicht selten

Ungewollte Schwangerschaften sind nicht allein auf unterlassene Verhütung zurückzuführen, sondern zu einem beträchtlichen Anteil das Ergebnis versagender Verhütung. 35 % der ungewollten Schwangerschaften sind unter Verhütung eingetreten. Bei 54 % ist nicht verhütet worden und 11 % der Befragten mit einer ungewollten Schwangerschaft gaben an, dass sie es zum Befragungszeitpunkt nicht mehr wussten.

Als Hintergründe im Zusammenhang mit dem Versagen der Verhütung werden in den qualitativen Interviews, die im Rahmen der „frauen leben 3“-Studie durchgeführt wurden, eine eingeschränkte Wirkung hormoneller Verhütungsmethoden infolge von Krankheiten und Medikamenteneinnahme oder auch dem Wechsel der Verhütungsmethode genannt. Als Gründe für die Nichtnutzung von Verhütung trotz fehlender Schwangerschaftsabsicht haben sich in einer bundesländerübergreifenden Analyse der „frauen leben 3“-Daten bei unbeabsichtigten Schwangerschaften die Motivlagen Leichtsinn bzw. Spielen mit dem Kinderwunsch (31 %), individuelle und strukturelle Hürden (16 %) sowie die irrtümliche Annahme, nicht schwanger werden zu können (8 %), gezeigt (Helfferich et al., 2021).

Dies deckt sich teilweise mit den Ergebnissen der „frauen leben 4“-Daten für Niedersachsen. Die drei am häufigsten genannten **Gründe für Nicht-Verhütung** kurz vor dem Eintritt einer unbeabsichtigten Schwangerschaft lauten in Niedersachsen:

- „Wir haben es darauf ankommen lassen“ (20 %)
- „Ich hatte nicht oft Sex bzw. hatte nicht mit Sex gerechnet“ (20 %)
- wegen gesundheitlicher Nebenwirkungen (z. B. durch Hormone) (18 %)

Insgesamt verdeutlichen die Analysen, dass nicht jede unbeabsichtigte Schwangerschaft – und auch nicht jede ausdrücklich ungewollte Schwangerschaft – als Problem aufgefasst werden muss. Es lassen sich Inkonsistenzen beobachten, wenn zum Beispiel die Intention (kein Kinderwunsch) einerseits und andererseits das tatsächliche Verhalten (keine Anwendung von Verhütungsmitteln) oder die Reaktion (freudiges Begrüßen) nicht übereinstimmen. Derartige Inkonsistenzen sind unter den unbeabsichtigten Schwangerschaften eher Regel als Ausnahme.

Der Anteil ungewollter Schwangerschaften ist bei jungen Frauen höher

Die Befragungsdaten der Studie „frauen leben 4“ lassen Rückschlüsse zu, in welchen Lebenssituationen der Anteil ungewollter Schwangerschaften an den eingetretenen Schwangerschaften und ebenso der Anteil abgebrochener an allen ungewollten Schwangerschaften erhöht ist.

Der Anteil ungewollter Schwangerschaften an allen Schwangerschaften ist besonders hoch, wenn die Schwangere in einem (sehr) jungen Alter ist. Bei schwie-

rigen partnerschaftlichen oder beruflich-finanziellen Situationen sowie bei Müttern, welche die Familienplanung bereits abgeschlossen haben, ist der Anteil an ungewollt eingetretenen Schwangerschaften überdurchschnittlich hoch. Diese Situationen und Lebensumstände werden gemeinhin als ungünstig gesehen, um ein Kind zu bekommen, sodass so weit wie möglich eine Schwangerschaft vermieden wird – wenn diese dennoch eintritt, dann nicht mit Absicht.

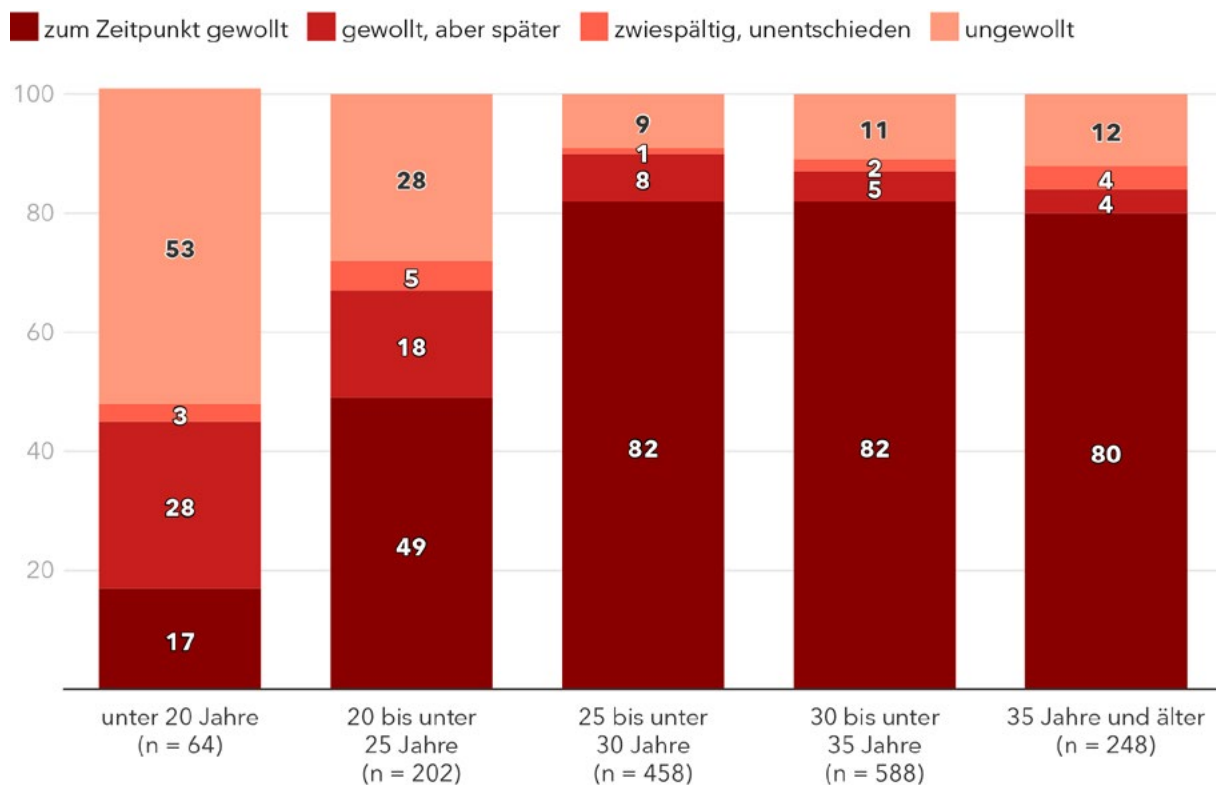
Der Anteil an zum Zeitpunkt hin gewollten Schwangerschaften steigt mit zunehmendem Alter. Entsprechend geht der Anteil an unbeabsichtigten Schwangerschaften mit steigendem Alter zurück (Abbildung 14). Von den Schwangerschaften, die im Alter unter 20 Jahren eingetreten sind, waren 83 % nicht zu diesem Zeitpunkt hin gewollt. Auch bei Frauen, die im Alter zwischen 20 bis 24 Jahren schwanger geworden sind, waren die

Hälfte der Schwangerschaften (51 %) zu diesem Zeitpunkt nicht gewollt. Ab einem Alter von 25 Jahren ist die große Mehrzahl der Schwangerschaften gewollt.

Zum Ende der fertilen Lebensphase hin nimmt der Anteil der ungewollten Schwangerschaften wieder leicht zu: Von den Schwangerschaften, die in einem Alter von über 35 Jahren eintreten, sind 12 % ungewollt.

ABBILDUNG 14

Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Schwangerschaften bei schwieriger Partnerschaftssituation sind häufiger ungewollt

Als Indikatoren für eine schwierige partnerschaftliche Situation sind die Angaben zu „Ich dachte, dass mein Partner der Richtige für eine gemeinsame Familie ist“ und „Die Beziehung befand sich in einer starken Krise“, aber auch das Fehlen eines Partners berücksichtigt.

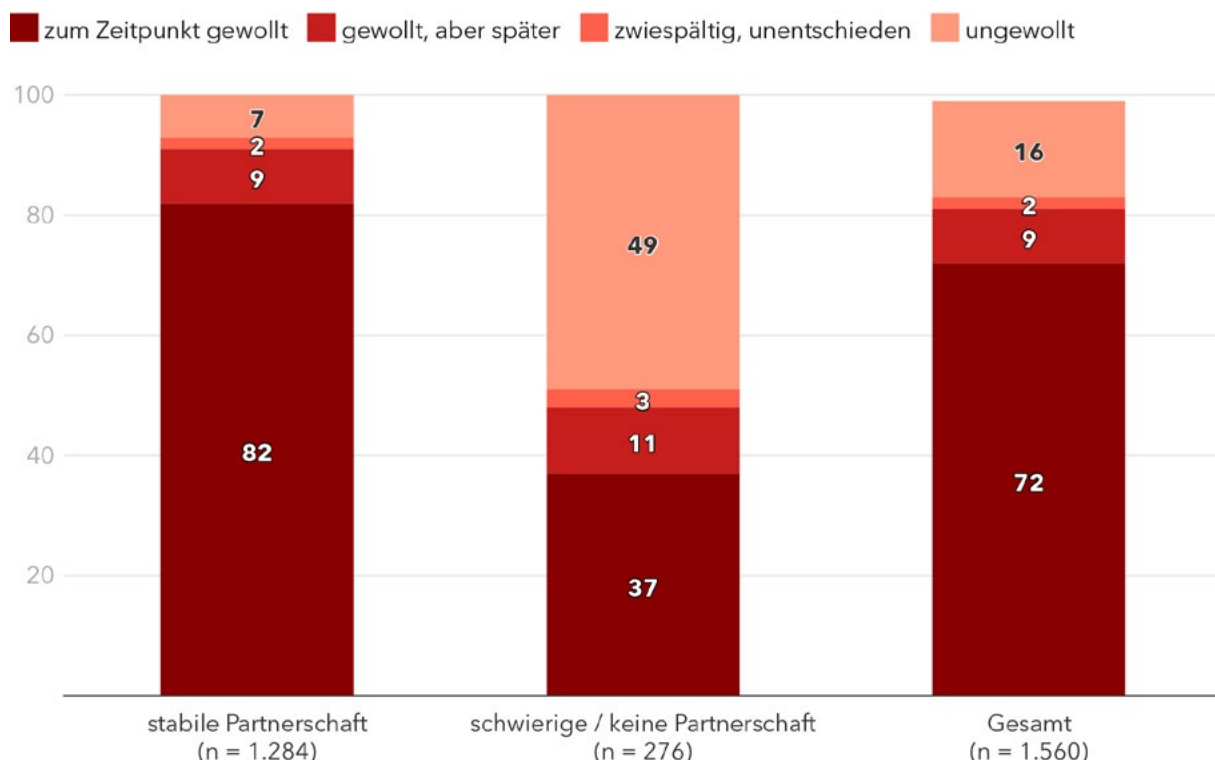
Etwas mehr als ein Fünftel der berichteten Schwangerschaften (22 %) in Niedersachsen sind in einer schwierigen Partnerschaftssituation eingetreten. Schwangerschaften, die in einer schwierigen Beziehungslage eintreten, sind einerseits mit einem Anteil von 49 % deutlich häufiger ungewollt als Schwangerschaften in

unproblematisch bewerteten Beziehungen (7 %). Auf der anderen Seite sind bei schwierigen Partnerschaftsverhältnissen lediglich 37 % der Schwangerschaften zum Zeitpunkt hin gewollt – in nicht schwierigen Beziehungen sind es dagegen 82 % (Abbildung 15).

Frauen in unbelasteten Partnerschaften entscheiden sich im Vergleich zu Frauen in schwierigen Partnerschaftssituationen häufiger dazu, eine ungewollte Schwangerschaft auszutragen (58 % beziehungsweise 38 %; ohne Abbildung).

ABBILDUNG 15

Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Bei beruflicher oder finanzieller Unsicherheit sind Schwangerschaften häufiger ungewollt

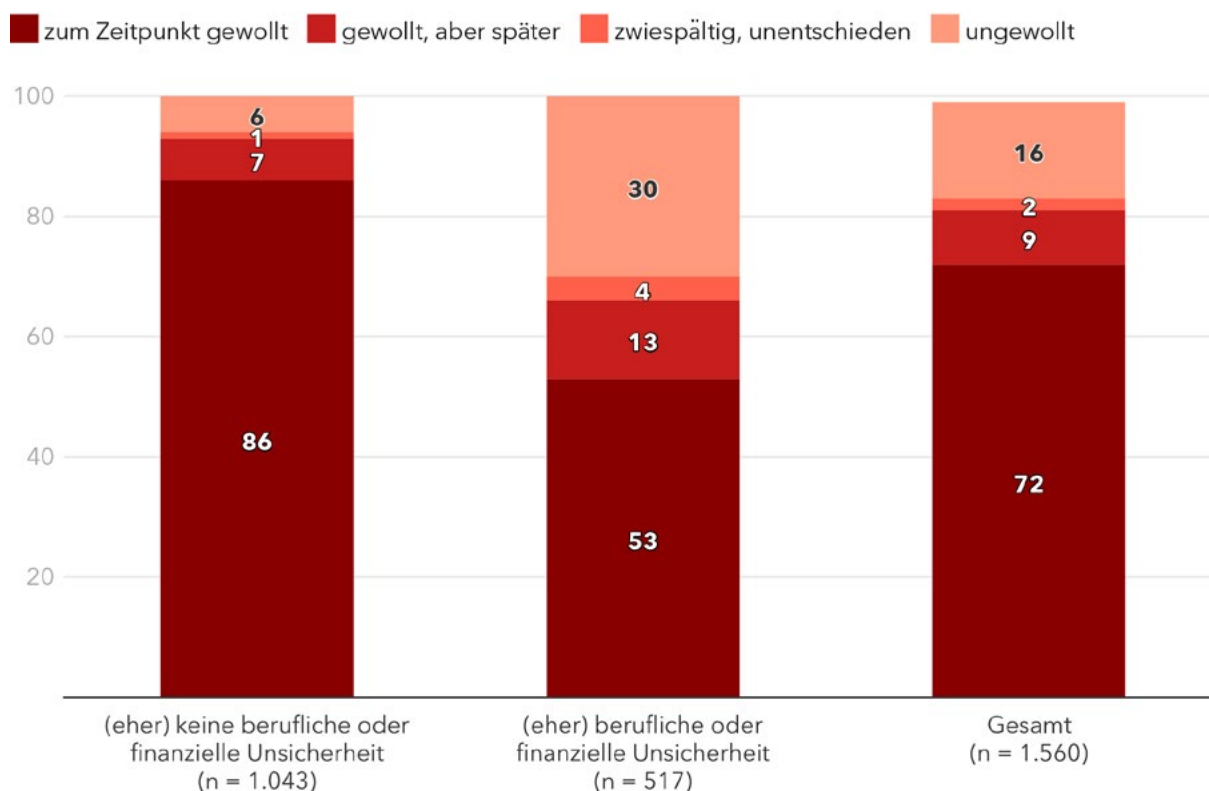
Insgesamt sind etwa vier von zehn der berichteten Schwangerschaften in Niedersachsen in einer (eher) unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation eingetreten (42 %). Diese Schwangerschaften waren mit einem Anteil von 30 % deutlich häufiger ungewollt als Schwangerschaften, die unter beruflich und finanziell stabilen Verhältnissen eingetreten sind (6 %; Abbildung 16). Umgekehrt waren bei Frauen in einer (eher) unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation lediglich 53 % der Schwangerschaften zum Zeitpunkt hin gewollt, während in Lebenssituationen ohne berufliche oder finanzielle Unsicherheit 86 % der Schwangerschaften gewollt waren. Es zeigt sich auch der Einfluss

einer schwierigen wirtschaftlichen Situation auf die Entscheidung für einen Schwangerschaftsabbruch. 59 % der in einer beruflichen oder finanziellen schwierigen Situation ungewollt eingetretenen Schwangerschaften wurden in Niedersachsen abgebrochen – lag keine schwierige finanzielle oder berufliche Situation vor, waren es 45 %.

Frauen, die sich zum Zeitpunkt der Schwangerschaft in Ausbildung oder Studium befanden, gaben mit einem Anteil von 85 % in der großen Mehrheit an, dass sie ihre damalige Situation als beruflich und finanziell unsicher empfunden haben (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 16

Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Der Anteil ungewollter Schwangerschaften steigt nach dem zweiten Kind

Bei zuvor kinderlosen Frauen und bei Müttern von zwei und mehr Kindern treten Schwangerschaften häufiger ungewollt ein als bei Frauen mit einem Kind. Bei Frauen in Niedersachsen mit einem Kind waren 81 % der Schwangerschaften auf den Zeitpunkt hin gewollt, dagegen sind es bei zuvor kinderlosen Frauen 68 % und bei Frauen mit bereits zwei und mehr Kindern 67 %. Schwangerschaften nach dem zweiten Kind sind mit 23 % dabei auch am häufigsten ausdrücklich ungewollt eingetreten (ungewollte Schwangerschaften Kinderloser: 18 %; ungewollte Schwangerschaften nach dem ersten Kind: 11 %). Mit steigender Kinderzahl nimmt der Anteil dezidiert ungewollter Schwangerschaften weiter zu, sodass davon ausgegangen werden kann, dass Schwangerschaften vor allem auch dann als ungewollt

aufgefasst werden, wenn sie eintreten, obwohl die Familienplanung eigentlich bereits abgeschlossen wurde.

Treten ungewollte Schwangerschaften ein, wenn noch keine Kinder vorhanden sind, werden sie in Niedersachsen in 43 % der Fälle ausgetragen und in 57 % abgebrochen (ohne Abbildung). Wenn bereits ein Kind vorhanden war, wurden ungewollte Schwangerschaften etwa zur Hälfte (49 %) ausgetragen und zur anderen Hälfte abgebrochen. Waren zwei und mehr Kinder bei Eintritt der ungewollten Schwangerschaften vorhanden, wurden 40 % ausgetragen und 60 % abgebrochen. Eine Begrenzung der Familiengröße ist gewünscht, häufig bereits nach der Geburt des ersten Kindes.

Bei ungewollten Schwangerschaften zeigt sich eine Vielzahl von Gründen

Die Befragung zeigt, dass neben einer schwierigen Partnerschaftssituation oder beruflicher bzw. finanzieller Unsicherheit eine Vielzahl weiterer spezifischer Lebensumstände und Lebenssituationen die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass Schwangerschaften ungewollt sind. Die in der folgenden Liste ausgewiesenen Prozentwerte geben dabei an, wie hoch die Wahrscheinlichkeit dafür ist, dass eine eintretende Schwangerschaft ungewollt ist, wenn die jeweilige Lebenssituation zutrifft. Als Vergleichswert sind die durchschnittlich 16 % aller Schwangerschaften heranzuziehen, die in Niedersachsen ungewollt eingetreten sind.

Zu den Lebensumständen zählen:

- in Ausbildung oder Studium: 46 % ungewollt
- unzureichende Wohnsituation: 42 % ungewollt
- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen: 38 % ungewollt
- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen: 34 % ungewollt
- „Ich hatte gesundheitliche Sorgen oder Probleme“: 34 % ungewollt
- allgemeine Überforderung und Erschöpfung: 30 % ungewollt
- sehr beansprucht durch die Betreuung von Kindern oder Angehörigen: 18 % ungewollt
- „Ich fühlte mich zu jung, um ein Kind zu bekommen“: 56 % der unter diesen Umständen eingetretenen Schwangerschaften waren ungewollt

Hintergründe ungewollter Schwangerschaften verändern sich im Lebenslauf

Betrachtet man gezielt die Lebenssituation von Frauen bei ungewollten Schwangerschaften, zeigen sich insbesondere nach dem Alter der Frauen unterschiedliche biografische Umstände und Merkmale. Um der Heterogenität der Situationen bei Eintritt ungewollter Schwangerschaften gerecht zu werden, wird in der folgenden Darstellung danach unterschieden, ob die Befragten bei der Schwangerschaft bis 29 Jahre alt oder 30 Jahre und älter waren.

Bezogen auf die ungewollten Schwangerschaften bis **29-jähriger Frauen** waren die am häufigsten genannten Merkmale:

- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen (84 %)
- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen (80 %)
- schwierige Partnerschaftssituation (75 %)
- unsichere finanzielle Situation (70 %)
- unzureichende Wohnsituation (68 %)
- unsichere berufliche Situation (67 %)
- „Ich fühlte mich zu jung, um ein Kind zu bekommen“ (64 %)
- gesundheitliche Bedenken / Probleme die Schwangere oder das Kind betreffend (55 %)
- allgemeinen Überforderung und Erschöpfung (51 %)
- in Ausbildung/Studium (39 %)

Bezogen auf ungewollte Schwangerschaften **ab 30-jähriger Frauen** treten am häufigsten folgende Merkmale auf:

- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen (72 %)
- gesundheitliche Bedenken / Probleme die Schwangere oder das Kind betreffend (64 %)
- schwierige Partnerschaftssituation (54 %)
- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen (50 %)
- unsichere berufliche Situation (44 %)
- unsichere finanzielle Situation (43 %)
- sehr beansprucht durch die Betreuung von Kindern oder Angehörigen (41 %)

Die Gründe für Schwangerschaftsabbrüche verändern sich im Lebenslauf

Frauen, die eine Schwangerschaft abgebrochen hatten, wurden zum einen allgemein wie alle Befragten nach den Lebensumständen zum Zeitpunkt der Schwangerschaft befragt, zum anderen wurden sie auch direkt nach den Hauptgründen für ihre Entscheidung für einen Abbruch gefragt. Aufgrund der geringen Fallzahl der Abbrüche (n = 151 abgebrochene Schwangerschaften) ist eine Differenzierung nach dem Alter der Frauen nur eingeschränkt möglich.

Die drei am häufigsten genannten Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch in der Gruppe der jüngeren bis **29-jährigen Frauen** sind (Tabelle 4):

- partnerbezogene Gründe (44 %)

- Selbsteinschätzung als zu jung / unreif (41 %)
- berufliche Unsicherheit (24 %)

Die **über 30-jährigen Frauen**, die zum Zeitpunkt der Schwangerschaft 30 Jahre und älter waren, nennen am häufigsten folgende drei Gründe für einen Abbruch (Tabelle 4):

- partnerbezogene Gründe (28 %)
- finanzielle Unsicherheit (28 %)
- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen (27 %)

Bei ungewollten Schwangerschaften werden häufiger Beratungsstellen aufgesucht

Bei 11 % der ausgetragenen Schwangerschaften wurde von Frauen in Niedersachsen eine persönliche Beratung durch eine Schwangerschaftsberatungsstelle in Anspruch genommen (ohne Abbildung). Die Beratungsstellen werden häufiger aufgesucht, wenn eine Schwangerschaft ungewollt eingetreten ist. In Niedersachsen war es bei mehr als einem Drittel (36 %) der ungewollten, ausgetragenen Schwangerschaften der Fall, dass eine Beratung genutzt wurde.

Die Themen, zu denen sich Frauen in Niedersachsen am häufigsten haben beraten lassen, sind:

- Beratung zu Elterngeld und Elternzeit (51 %)
- Beratung zu Hilfen bei einer finanziellen Notlage oder wegen sonstiger finanzieller Fragen (47 %)
- Beratung zu Fragen der Gesundheit (27 %).

Wie die Studie „frauen leben 3“ gezeigt hat, werden Beratungseinrichtungen häufiger von Frauen aufgesucht, die zum ersten Mal schwanger sind oder sich in einer für Schwangerschaften ungünstigen Lebenssituation befinden (Knittel & Olejniczak, 2023).

TABELLE 4

Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft

Gründe	bis 29 Jahre (n = 100)	ab 30 Jahre (n = 51)	Gesamt (n = 151)
partnerbezogene Gründe	44	28	39
zu jung / unreif	41	3	29
finanzielle Unsicherheit	21	28	23
berufliche Unsicherheit	24	10	19
unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen	13	27	17
allgemeine Überforderung und Erschöpfung	11	20	14
gesundheitliche Bedenken / Probleme die Schwangere oder das Kind betreffend	12	14	13
abgeschlossene Familienplanung	4	22	9
generell kein Kinderwunsch	7	11	8

Basis: abgebrochene Schwangerschaften

Mehrfachnennungen möglich | Auswahl der häufigsten Gründe | Statistische Tests zur Überprüfung signifikanter Gruppenunterschiede konnten aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht durchgeführt werden | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

7

Verhütung

- Das am häufigsten verwendete Verhütungsmittel in Niedersachsen ist mit Abstand das Kondom, gefolgt von der Pille an zweiter und der Spirale (Kupfer- oder Hormonspirale) an dritter Stelle.
- Der „nicht gedeckte Verhütungsbedarf“, also der Anteil heterosexuell aktiver Frauen, die keinen Kinderwunsch haben und nicht verhüten, liegt in Niedersachsen bei 7 %.
- Die Hälfte der Frauen, die ihre finanzielle Lage als schlecht einschätzen (51 %), würden ihre derzeitige Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit wechseln.
- 35 % der befragten Frauen in Niedersachsen haben schon einmal die „Pille danach“ angewendet.

Das Kondom ist die am häufigsten genutzte Verhütungsmethode

Knapp drei Viertel (73 %) der Frauen in Niedersachsen wendeten zum Zeitpunkt der Befragung Verhütungsmethoden an. Das Kondom ist – berechnet auf die verhütenden Frauen – mit 45 % das mit Abstand am häufigsten angewandte Verhütungsmittel. An zweiter Stelle kommt mit einem Anteil von einem Drittel (32 %) die Pille und an dritter Stelle die Spirale (12 %) – darunter nutzen 5 % die Kupferspirale und 7 % die Hormonspirale. 10 % der Befragten geben an, mit mindestens einer Methode der Natürlichen Familienplanung zu verhüten, darunter ist die Kalendermethode (inklusive Zyklus-Apps), die Temperaturmethode sowie das Beobachten des Zervixschleims zusammengefasst. Alle sonstigen Verhütungsmittel bzw. -methoden machen jeweils nur einen geringen Anteil aus.

Betrachtet nach Altersgruppen ist das Kondom in allen Gruppen das am häufigsten genutzte Verhütungsmittel, wobei die Nutzung ab dem 35. Lebensjahr rückläufig ist. Ab 40 Jahren sinkt die Nutzung des Kondoms auf 32 % ab (Abbildung 17). Die Pille wird von 45 % der bis 24-jährigen Frauen genutzt und verliert bereits ab dem 25. Lebensjahr zunehmend an Bedeutung. Die Verwendung der Hormonspirale steigt ab dem 30. Lebensjahr leicht an. Die Anwendung der Kupferspirale bleibt über die Altersgruppen hinweg weitgehend konstant, mit leicht höheren Anteilen bei den 25- bis 29-jährigen sowie bei den 30- bis 34-jährigen Frauen (7 %). Die Verbreitung der Sterilisation (eigene oder des Partners) wird ab dem 35. Lebensjahr für die Befragten zunehmend relevant.

ABBILDUNG 17

Verhütungsmethoden nach Altersgruppen

	20 bis 24 Jahre (n = 268)	25 bis 29 Jahre (n = 296)	30 bis 34 Jahre (n = 282)	35 bis 39 Jahre (n = 276)	40 Jahre und älter (n = 276)	Gesamt (n = 1.398)
Kondom*	50	50	51	43	32	45
Pille*	45	31	28	32	21	32
Hormonspirale	4	5	8	8	11	7
Kupferspirale	4	7	7	5	5	5
Temperatur-, Kalendermethode, Schleimbeobachtung*	7	12	13	8	8	10
Coitus interruptus*	12	8	5	2	6	6
Sterilisation (Befragte/Partner)*	0	1	5	10	17	7
andere hormonelle Methoden*	4	7	1	2	2	3
Sonstige	3	6	7	4	10	6

Basis: Frauen, die aktuell verhüten

* signifikante Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Im Vergleich zu der früheren Befragung zeigt sich ein deutlicher Rückgang der Pillennutzung. In der „frauen leben 3“-Befragung 2012 in Niedersachsen gaben 48 % der verhütenden Frauen an, die Pille zu nutzen, während es in der gegenwärtigen Erhebung 32 % der verhütenden Frauen sind. Am stärksten zeigt sich der Rückgang bei den jüngeren Frauen. Während 2012 noch 88 % der unter 25-jährigen Frauen in Niedersachsen mit der Pille verhüteten, sind es in der aktuellen Befragung nur noch 45 %, ein Rückgang um 43 Prozentpunkte. Das entspricht prozentual bezogen auf den Ausgangswert einem relativen Rückgang von 49 %. Insgesamt fällt der relative Rückgang bei der Pillennutzung auf alle Altersgruppen bezogen in Niedersachsen (34 %) nicht ganz so deutlich aus wie in Berlin (60 %) und Baden-Württemberg (42 %), in denen zeitgleich die Befragung durchgeführt wurde.

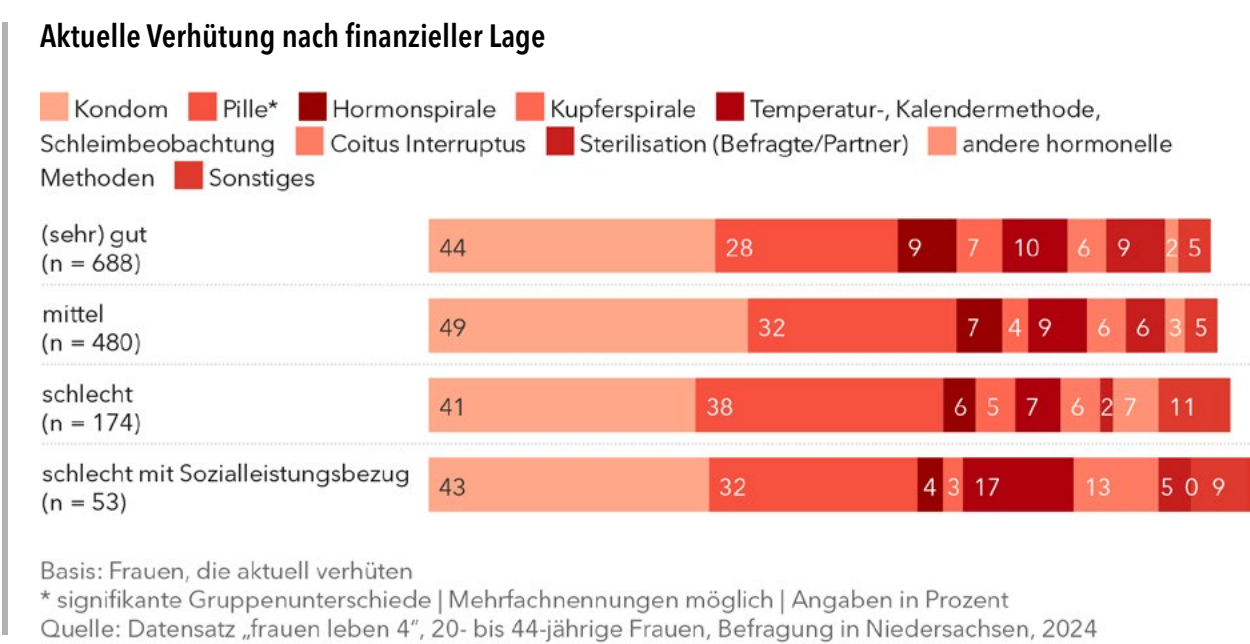
Parallel zum Rückgang der Pillennutzung lässt sich eine zunehmend kritische Einstellung gegenüber hormoneller Verhütung feststellen (Scharmanski & Hessling, 2024). Mit den aktuellen „frauen leben 4“-Daten kann gezeigt werden, dass eine Mehrheit von 69 % der 20- bis 44-jährigen Frauen in Niedersachsen der Aussage, dass Verhütung mit der Pille negative Auswirkungen auf Körper und Seele hat, eher oder vollkommen zustimmt. Auch die Hälfte der Frauen, die selbst aktuell mit der Pille verhüten (49 %), stimmt dieser Aussage eher oder vollkommen zu, was auf Dissonanzen zwischen der Einstellung zu und der Anwendung von hormonellen Verhütungsmitteln hinweist. Die Frage nach der Entwicklung und Gestaltung kritischer Einstellungen gegenüber hormonellen Kontrazeptiva wurde im Rahmen von „frauen leben 4“ als Schwerpunkt eines qualitativen Studienteils untersucht, dessen Ergebnisse im weiteren Projektverlauf veröffentlicht werden.

Die finanzielle Situation und die Wahl des Verhütungsmittels hängen nur begrenzt zusammen

Bei der angewendeten Verhütungsmethode zeigen sich in Niedersachsen allenfalls kleine Unterschiede in Abhängigkeit der finanziellen Situation der Frauen. Frauen in schlechter finanzieller Lage, die Sozialleistungen beziehen, geben häufiger an, Methoden der natürlichen Familienplanung zu nutzen, wobei keine statistische

Signifikanz vorliegt (Abbildung 18). Frauen in (sehr) guter finanzieller Lage geben etwas seltener an, mit der Pille zu verhüten als Frauen in mittlerer bis schlechter finanzieller Lage. Statistisch signifikante Gruppenunterschieden bestehen ausschließlich bei der Pillennutzung.

ABBILDUNG 18



Der Bedarf an Verhütung ist weitgehend, aber nicht vollständig gedeckt

27 % aller befragten 20- bis 44-jährigen Frauen in Niedersachsen geben an, aktuell nicht zu verhüten. Als häufigster Grund, aktuell nicht zu verhüten, wird von diesen Frauen auf einen nicht gegebenen Bedarf hingewiesen: 37 % geben an, gegenwärtig keine sexuellen Kontakte zu Männern zu haben, darunter leben 7 % in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung. 14 % gehen davon aus, dass sie selbst oder ihr Partner (wahrscheinlich) unfruchtbar sind. 29 % wünschen eine Schwangerschaft oder sind bereits schwanger.

Allerdings riskieren auch 21 % der Frauen, die angeben, nicht zu verhüten, durch ihr Verhalten eine ungewollte Schwangerschaft, hätten also einen Bedarf an Verhütung. Bezogen auf alle (verhütenden und nicht-verhütenden) Frauen mit Verhütungsbedarf – das heißt auf alle heterosexuell aktiven, fertilen, nicht schwangeren Frauen ohne aktuellen Wunsch, schwanger zu werden – liegt der Anteil dieser Frauen mit ungedecktem Bedarf an Verhütung in Niedersachsen bei 7 %. In den anderen bei der aktuellen Befragung berücksichtigten Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin und Sachsen ist der ungedeckte Bedarf ähnlich hoch wie in Niedersachsen.

Kosten spielen beim Verzicht auf Verhütung eine Rolle

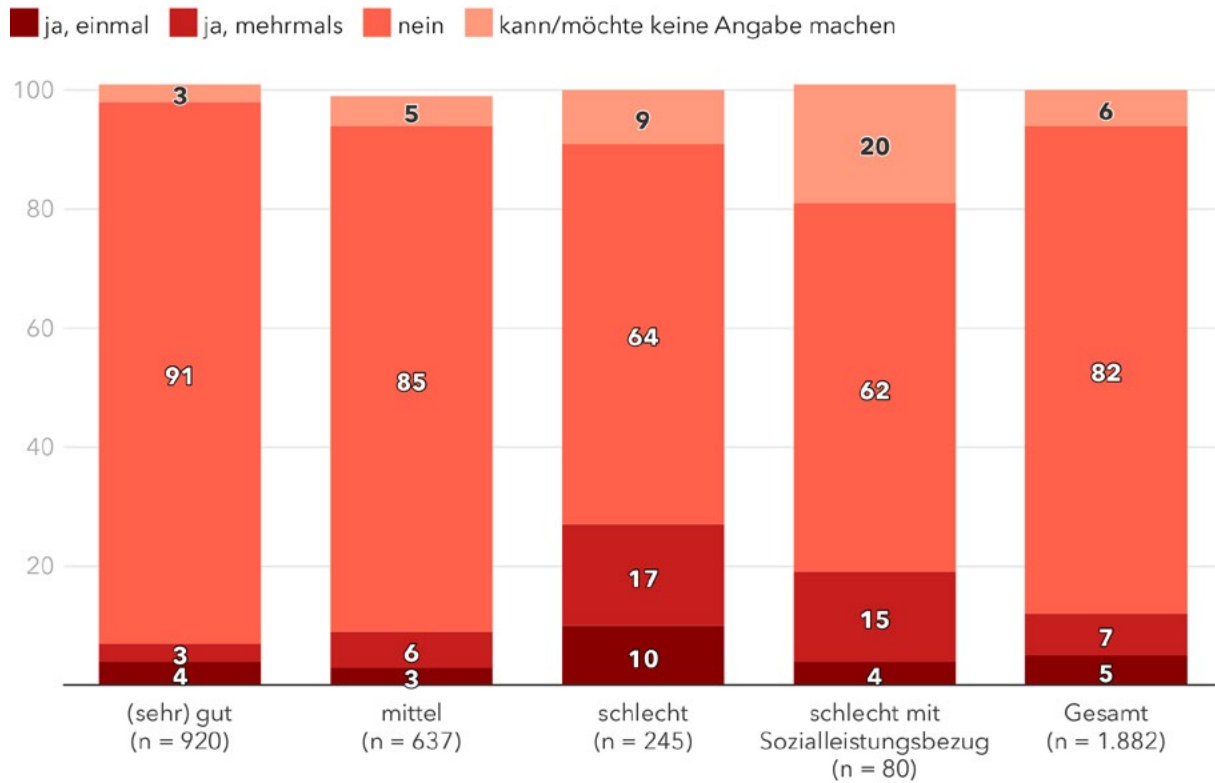
Als ein wesentlicher Grund für das Unterlassen sicherer Verhütungsmethoden werden die Kosten diskutiert. Im Rahmen der „frauen leben 4“-Befragung wurde in diesem Zusammenhang erhoben, ob die Befragten jemals in ihrem Leben aus Kostengründen auf die Pille oder die Spirale verzichtet haben.

Insgesamt berichtet jede achte Befragte (12 %) in Niedersachsen wegen der Kosten mindestens einmal auf eines dieser beiden sicheren Verhütungsmittel verzichtet zu haben. Dies ist umso häufiger der Fall, je schlechter die aktuelle finanzielle Situation der Befragten ist.

Bei Frauen in schlechter finanzieller Lage liegt der Anteil höher als bei den Befragten, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut einschätzen. Unter den Frauen in einer schwierigen finanziellen Lage, die auch Sozialleistungen beziehen, hat ein Anteil von 19 % schon mindestens einmal aus Kostengründen auf die Pille oder Spirale verzichtet (Abbildung 19). Bezogen auf die Frauen, die schon mindestens einmal aus Kostengründen auf die Pille oder Spirale verzichtet haben, gibt gut ein Fünftel (21 %) an, dass sie mindestens einmal in solch einer Phase schwanger geworden sind, darunter 2 % mehrmals. Weitere 5 % geben an, es nicht zu wissen (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 19

Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach finanzieller Lage*



Basis: alle befragten Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |

Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Kostenfreiheit kann zu einer Entscheidung für eine sichere Verhütung führen

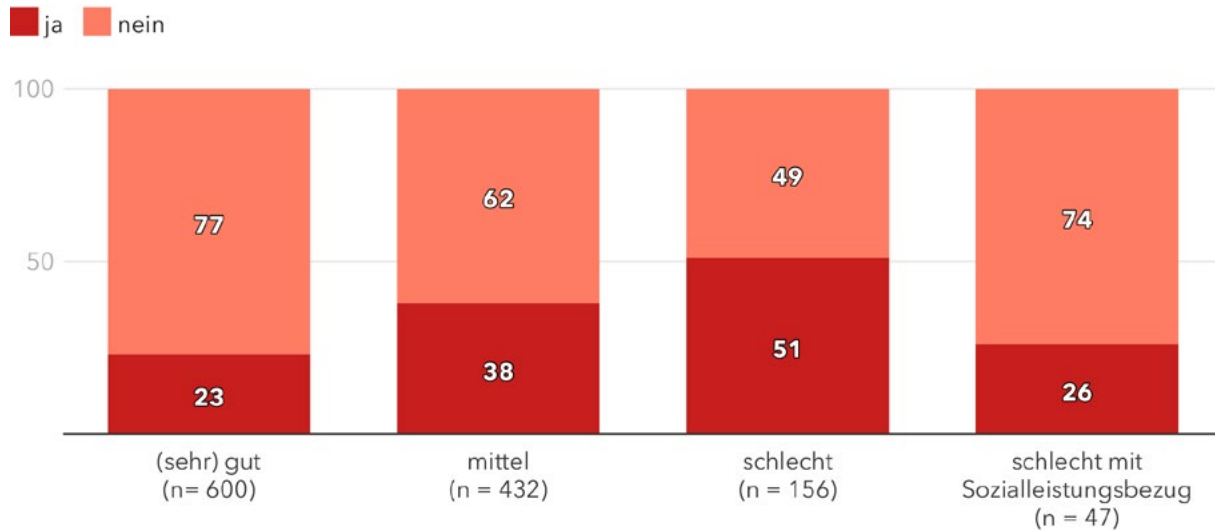
Insgesamt gibt ein Drittel der befragten Frauen in Niedersachsen (34 %) an, ihre gegenwärtige Verhütungsmethode wechseln zu wollen, wenn die Verhütungsangebote kostenfrei wären. Für Frauen in (sehr) guter finanzieller Lage spielt Kostenfreiheit bei der Verhütung am seltensten eine Rolle. Anders bei Frauen mit mittlerer finanzieller Situation: Hier würden 38 % einen Wechsel der Verhütungsmethode in Betracht ziehen – bei Frauen in schlechter finanzieller Lage sogar gut die

Hälfte (51 %). Unter Bezug von Sozialleistungen sagen 26 % der Frauen, dass sie bei Kostenfreiheit die Methode wechseln würden ([Abbildung 20](#)).

Bezogen auf die Frauen mit einem ungedeckten Verhütungsbedarf geben vier von zehn Frauen (41 %) an, dass sie bei Kostenfreiheit mit Verhütung beginnen würde.

ABBILDUNG 20

Wechsel der Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit nach finanzieller Lage*



Basis: Frauen, die aktuell verhüten (Sterilisation ausgenommen)

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

Ein Drittel der Frauen hat die „Pille danach“ bereits genutzt

Gut ein Drittel der 20- bis 44-jährigen Frauen in Niedersachsen (35 %) hat in ihrem Leben bereits mindestens einmal die „Pille danach“ genommen. Dabei gaben 23 % an, die „Pille danach“ einmal und 12 % sie mehrmals verwendet zu haben. Der Anteil an Frauen, die schon einmal die „Pille danach“ genutzt haben, ist bei hohem Bildungsstand signifikant höher als die Anteile bei niedrigem, mittlerem und höherem Bildungsstand. In der Befragung von 2012 waren es lediglich 13 % der

Befragten, die angaben, die „Pille danach“ schon einmal verwendet zu haben, sodass sich ein deutlicher Anstieg verzeichnen lässt.

54 % der Befragten wissen, dass die „Pille danach“ rezeptfrei in der Apotheke erhältlich ist. 20 % gehen irrtümlicherweise davon aus, dass sie ärztlich verschrieben werden müsse. Weitere 25 % der Frauen geben an, über eine Verschreibungspflicht nicht Bescheid zu wissen.

8

Bilanz im Länder- und Zeitvergleich

- Welche zentralen Ergebnisse lassen sich für Familienplanung in Niedersachsen festhalten?
- Wie stellt sich das Themenfeld in Niedersachsen im Vergleich zu anderen Bundesländern dar?
- Wo sind Kontinuitäten in der Familienplanung entlang des Lebenslaufs von Frauen in Niedersachsen festzustellen?
- Welche Veränderungen und Entwicklungen bei den Themen Familienplanung, Verhütung, Partnerschaft, Kinderwunsch und Schwangerschaft werden im Vergleich mit vorhergehenden Erhebungen deutlich?

Familienplanung in Niedersachsen: Einflüsse und Entwicklungen

Betrachtet man die Partnerschaften, Familiengründungen und Lebensformen im Zeitverlauf, erscheint die Familienplanung in Niedersachsen gegenüber der „frauen leben 3“-Studie aus dem Jahr 2012 in wesentlichen Teilen unverändert. Die Anteile der Frauen in Partnerschaften und auch in Ehen sind weiterhin hoch, der Anteil kinderloser Frauen gegenüber 2012 ist allenfalls geringfügig gestiegen, und der Anteil der Mütter mit drei oder mehr Kindern ist konstant geblieben.

In den Jahren 2015 bis 2024 lag die zusammengefasste Geburtenziffer in Niedersachsen im Durchschnitt bei 1,58 Kindern je Frau – der höchste Wert aller Bundesländer – und damit deutlich höher als im Durchschnitt der vorhergehenden zehn Jahre (1,42 Kinder je Frau; Statistisches Bundesamt (Destatis) 2025d). Die Häufigkeit von ungewollten Schwangerschaften liegt im Durchschnitt der bei „frauen leben 4“ zeitgleich befragten Bundesländer, die Häufigkeit von Schwangerschaftsabbrüchen gemäß der amtlichen Statistik unter dem deutschlandweiten Durchschnitt.

Regionale Unterschiede

Niedersachsen umfasst sehr unterschiedliche Regionen. Diese raumstrukturelle Vielfalt schlägt sich in Unterschieden beim Familienplanungsgeschehen nieder: Bei in Großstädten lebenden Frauen sind spezifische urbane Lebensstile mit einer geringeren Kinder- und Familienorientierung und einer ausgeprägteren Berufs- und Karriereorientierung überdurchschnittlich häufig verbreitet. Im städtischen Umland und in ländlichen Regionen ist die Kinder- und Familienorientierung dagegen stärker ausgeprägt.

Diese typischen regionalspezifischen Unterschiede bei der Familienplanung zeigen sich in ganz Deutschland. In Niedersachsen spiegelt sich die raumstrukturelle Vielfalt Deutschlands wider, allerdings mit der Besonderheit, dass mit Hamburg und Bremen die urbanen Zentren zweier Metropolregionen in unmittelbarer Nachbarschaft außerhalb der Bundeslandgrenze liegen. Daher leben in Niedersachsen viele Frauen im städtischen Umland, der Anteil der in Großstädten selbst lebenden Einwohnerin-

nen ist dagegen geringer als in Deutschland. Dies ist als ein Faktor für die ausgeprägte Familienorientierung und die überdurchschnittlich hohen Geburtenraten zu sehen.

Familienplanung im Wandel

Trotz der eingangs des Kapitels erwähnten beobachtbaren Stabilität zeigen sich in der „frauen leben 4“-Befragung in Niedersachsen – wie auch in weiteren Datenquellen – deutliche Hinweise darauf, dass sich die Familienplanung in einem Wandel befindet, der zu erheblichen Herausforderungen führt.

Die gegenwärtigen internationalen politischen und wirtschaftlichen Krisen schaffen offensichtlich ein Umfeld, das die Entscheidung für eine Familiengründung wesentlich beeinflusst, wie die aktuelle Befragung zeigt. Die deutlich rückläufigen Geburtenzahlen seit der Corona-Pandemie, die in mehrfacher Hinsicht temporär außergewöhnliche Rahmenbedingungen für die Familienplanung mit sich gebracht hat, können als erste Anzeichen für die Instabilität und Unstetigkeit im Bereich der Familienplanung gedeutet werden.

Die „frauen leben“-Daten zeigen schon länger, dass ein Lebensentwurf mit Kindern zunehmend optional ist, das zeichnet sich über die Befragungswellen seit 2012 ab ([Abbildung 21](#) und [Abbildung 22](#), siehe auch [Kapitel 2](#) in diesem Bericht). Der Anteil der Frauen, die sich ein erfülltes Leben auch ohne Kinder vorstellen können, ist kontinuierlich gestiegen. Diese Entwicklung zeigt sich in ähnlicher Weise sowohl bei kinderlosen Frauen als auch bei Müttern. Gleichzeitig ist der Anteil der Frauen, für die schon zu einem frühen Zeitpunkt in ihrem Leben feststand, dass sie eigene Kinder bekommen möchten, kontinuierlich zurückgegangen.

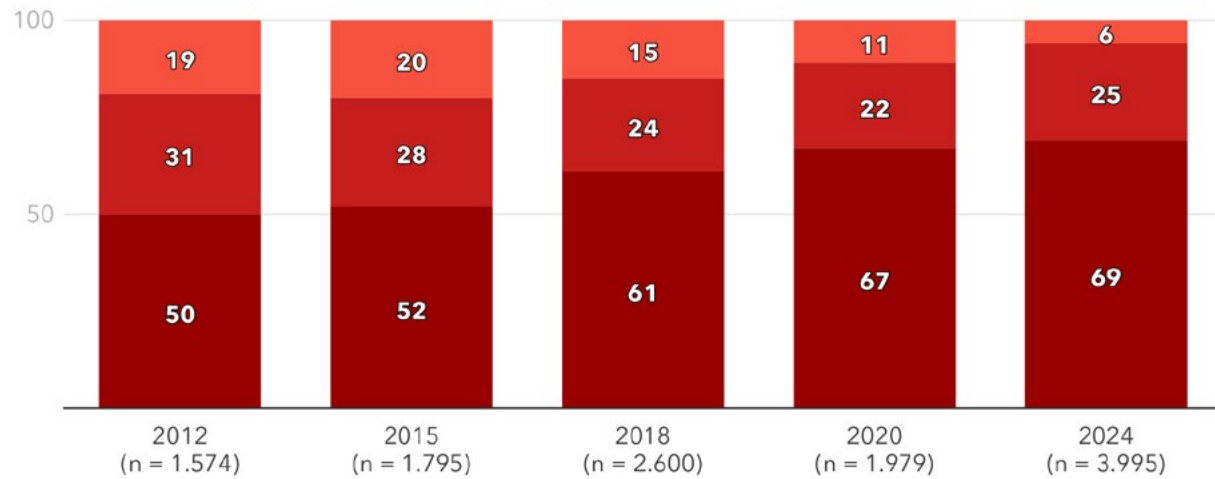
In dem Maße, in dem ein Leben mit Kindern weniger selbstverständlich wird, hängt die Entscheidung für eine Familiengründung stärker von passenden Rahmenbedingungen ab. Insbesondere zwei Entwicklungen lassen diese Bedingungen zunehmend als Herausforderung erscheinen:

ABBILDUNG 21

Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben ohne Kinder im Zeitvergleich

Aussage: Man kann auch ohne Kinder glücklich sein.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: kinderlose 20- bis 44-jährige Frauen | Angaben in Prozent

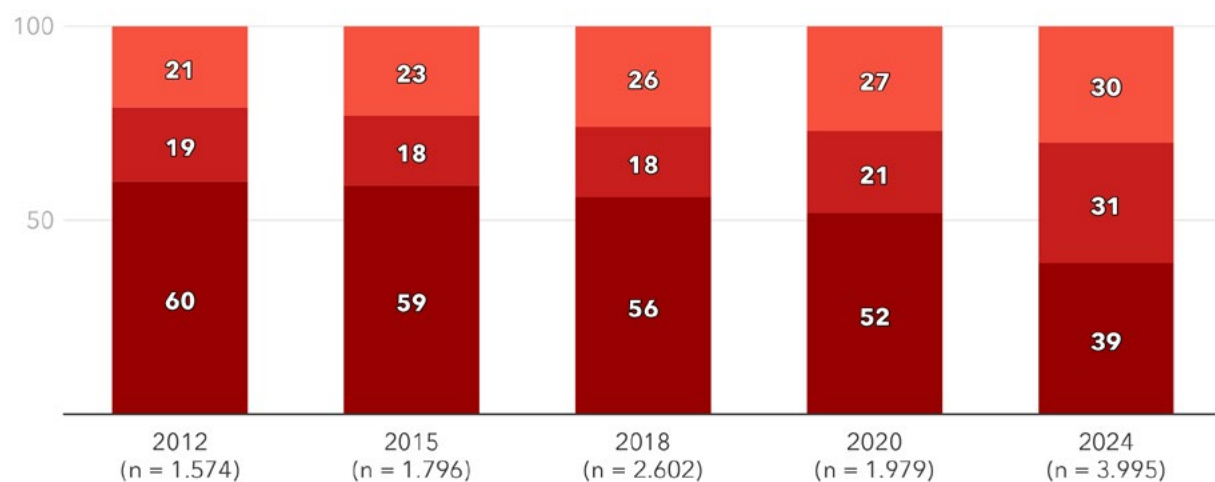
Quelle: Datensätze „frauen leben 3“, 2012-2020 (n = 19.027) und „frauen leben 4“, 2024 (n = 7.111)

ABBILDUNG 22

Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben mit Kindern im Zeitvergleich

Aussage: Ich wollte schon immer Kinder.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: kinderlose 20- bis 44-jährige Frauen | Angaben in Prozent

Quelle: Datensätze „frauen leben 3“, 2012-2020 (n=19.027) und „frauen leben 4“, 2024 (n = 7.111)

Zum einen besteht seit Beginn des Jahrtausends ein ungebrochener Trend der Akademisierung, der bei Frauen noch stärker als bei Männern ausgeprägt ist. Mittlerweile haben in Deutschland über 35 % der 25- bis 35-jährigen Frauen einen Hochschulabschluss, mehr als doppelt so viele als vor zwanzig Jahren und auch mehr als bei den gleichaltrigen Männern (29 %, Destatis 2025a, 2025b).

In Niedersachsen zeigt sich diese Entwicklung ebenfalls, wenn auch – zusammenhängend mit der weniger großstädtisch geprägten Struktur des Landes – etwas schwächer ausgeprägt: Hier haben mittlerweile 30 % der 25- bis 35-jährigen Frauen einen Hochschulabschluss, 2012 waren es noch 17 %. Die Folge ist nicht nur eine durch die längere Ausbildungsdauer bedingte Verschiebung der Familiengründung in ein höheres Lebensalter. War in der Vergangenheit das geschlechtsspezifische Qualifikationsgefälle in aller Regel zugunsten der Männer ausgeprägt, verkehrt sich dieses Gefälle zunehmend ins Gegenteil. Als Folge muss von einem steigenden Bedarf nach neuen Beziehungsmustern und einer Neutrierung der Verteilung von Sorgeaufgaben und Erwerbstätigkeit ausgegangen werden, wie es sich auch in den erhobenen Präferenzen insbesondere hochqualifizierter Frauen spiegelt. Die Praxis der Aufgabenteilung in Partnerschaften steht dagegen, sobald ein Kind geboren ist, in einem eklatanten Kontrast zu der gewünschten Aufgabenteilung.

Zum anderen zeigt sich in den Ergebnissen eine ausgeprägte Erwerbsorientierung insbesondere der – an der Zahl stetig zunehmenden – akademisch qualifizierten Frauen, die in einem Spannungsfeld zu der deutlich geringeren tatsächlichen Erwerbsbeteiligung steht. Dies lässt sich an der Diskrepanz zwischen der Idealvorstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Ende der Kleinkindphase und der tatsächlichen Müttererwerbstätigkeit ablesen.

In Niedersachsen würden lediglich 14 % der Frauen in der Kleinkindphase bevorzugen, nicht zu arbeiten. In der Realität zeigt sich jedoch, dass 31 % der Mütter, deren jüngstes Kind mindestens drei Jahre alt ist, zum gegenwärtigen Zeitpunkt keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

Für die Verteilung der Care-Arbeit müssen neue Modelle gefunden bzw. ausgehandelt werden, sei es innerhalb der Partnerschaften und Familien oder durch familienergänzende Infrastrukturangebote oder Dienstleistungen. Ansonsten drohen diese strukturellen Entwicklungen zusammen mit weiteren am häufigsten genannten Gründen gegen Kinder wie Sorgen wegen Krisen, finanzielle Unsicherheit, nicht ausreichende Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie eine schlechte bzw. fehlende Partnerschaft zu häufigeren Entscheidungen gegen Kinder zu führen.

Verhütungspraxis verändert sich

Ein weiterer Wandel, der im Zeitvergleich deutlich wird, sind die sich verändernden Einstellungen gegenüber hormoneller Verhütung, die sich auch in der Wahl der Verhütungsmethode und der Nutzungspraxis niederschlägt. Am eindrucklichsten lässt sich dies an der über die Befragungsphasen hinweg bundeslandübergreifend rückläufigen Zahl der Pillennutzung feststellen. Bei der Befragung im Jahr 2012 war die Pille in Niedersachsen mit einer Nutzungsquote von 48 % bezogen auf alle verhütenden Frauen die mit Abstand meistgenutzte Methode – aktuell nutzen nurmehr noch 32 % der verhütenden Frauen in Niedersachsen die Pille.

Der Rückgang der Pillennutzung ist insbesondere bei Frauen unter 30 Jahren stark ausgeprägt: Bei unter 25-jährigen Frauen zeigt sich ein Rückgang von 88 % im Jahr 2012 auf aktuell 45 %, bei Frauen in der Altersgruppe von 25 bis unter 30 Jahre ist die Nutzung der Pille von 65 % im Jahr 2012 auf 31 % in der aktuellen Befragung zurückgegangen.

Anhang

- Literatur
- Niedersachsen: Stichprobenbeschreibung der Bevölkerungsbefragung
- Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen
- Abbildungsverzeichnis
- Tabellenverzeichnis

Literatur

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2025). *Laufende Raumb Beobachtung des BBSR - INKAR*, Ausgabe 07/2025. BBSR: Bonn. Verfügbar unter: <https://www.inkar.de/> [abgerufen am 15.10.2025]

Helfferrich, C., Holz, J. L., Knittel, T., Olejniczak, L., & Schmidt, F. (2021). „Risk it“ – warum Frauen ohne Schwangerschaftsabsicht nicht verhüten. Sonderauswertung der BZgA-Studie „frauen leben 3. Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 64 (11), 1408–1415. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03439-1>

Helfferrich, C., Klindworth, H., Heine, Y., & Wlosnewski, I. (2016). *frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen. Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften. Eine Studie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)* (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Studie, Band 38). Köln: BZgA. Verfügbar unter: <https://www.sexualaufklaerung.de/publikation/frauen-leben-3-familienplanung-studie-2016/> [abgerufen am 15.10.2025]

Knittel, T., & Olejniczak, L. (2023). Ungewollte Schwangerschaften im Lebenslauf – Ergebnisse der Studie »frauen leben 3«, *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)*, 1, 21–27. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2023-1_beitrag_fl3_ungewollt_schwangerschaften

Scharmanski, S., & Hessling, A. (2024). *Verhütungsverhalten Erwachsener 2023. Forschungsbericht zur Repräsentativbefragung* (Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung). Köln: BZgA. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:st_verhuetung2023

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2022). *Fachserie 12 Reihe 3 Schwangerschaftsabbrüche 2021*. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Publikationen/Downloads-Schwangerschaftsabbrueche/schwangerschaftsabbrueche-2120300217004.html> [abgerufen am 15.10.2025]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025a). *Bildungsberichterstattung. Bevölkerung in Hauptwohnsitzhaushalten nach Ländern, Altersgruppen und allgemeinen Bildungsabschluss 2023*.

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025b). *Statistischer Bericht. Mikrozensus - Bevölkerung nach Migrationshintergrund. Endergebnisse 2023. EVAS-Nummer 12211*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/_publikationen-innen-migrationshintergrund.html [abgerufen am 15.10.2025]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025c). *Statistischer Bericht Schwangerschaftsabbrüche 2024*. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Publikationen/Downloads-Schwangerschaftsabbrueche/statistischer-bericht-schwangerschaftsabbrueche-2120300247005.html> [abgerufen am 15.10.2025]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025d). *Zusammengefasste Geburtenziffern (je Frau): Bundesländer, Jahre, Altersgruppen 1991 – 2024. Genesis-Online, Tabelle 12612-0104*. Verfügbar unter: <https://www-genesis.destatis.de/datenbank/online/statistic/12612/table/12612-0104> [abgerufen am 15.10.2025]

Niedersachsen: Stichprobenbeschreibung der Bevölkerungsbefragung

Die Ergebnisse basieren auf einer im Jahr 2024 durchgeführten repräsentativen Online-Befragung von 20- bis 44-jährigen Frauen in Niedersachsen (Stichprobe: 1.889 Frauen mit 1.560 ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften). Für die Gewichtung der Stichprobe wurden Daten der amtlichen Statistik herangezogen, insbesondere die Bevölkerungsfortschreibung zum Stichtag 31.12.2023 sowie der Mikrozensus 2023. Berücksichtigt wurden dabei die Merkmale Alter, Haushaltsgröße und höchster allgemeiner Schulabschluss. Eine Übersicht der verwendeten Gewichtungsgrundlagen ist in [Tabelle 5](#) dargestellt.

TABELLE 5

Zur Gewichtung herangezogene Merkmale der Stichprobe Niedersachsen

	Stichprobe (gewichtet)
Alter	n = 1.889
20 bis 24 Jahre	19
25 bis 29 Jahre	18
30 bis 34 Jahre	22
35 bis 39 Jahre	21
40 bis 44 Jahre	21
Haushaltsgröße	n = 1.889
1 Person	16
2 Personen	25
3 Personen	23
4 Personen	24
5 Personen und mehr	12
Schulabschluss	n = 1.889
Volks-/Hauptschulabschluss, (noch) kein Schulabschluss ¹	15
Mittlere Reife, Realschulabschluss, Sonstiges ²	31
Fachhauptschulreife, Abitur	54

1 davon 2 % „Sonder- oder Förderabschluss“

2 davon 2 % „kann/möchte ich keine Angabe machen“, 2 % „anderer Schulabschluss, keine Zuordnung möglich
Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quellen: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

TABELLE 6

Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie in Niedersachsen

Niedersachsen n = 1.889	
Familienstand	(n = 1.885)
verheiratet, zusammenlebend	52
verheiratet, getrennt lebend	1
verwitwet	0
geschieden	3
ledig	43
Partnerschaftliche Lebensform	(n = 1.888)
verheiratet mit Kind(ern)	39
verheiratet ohne Kind(er)	13
nichteheliche Lebensgemeinschaft mit Kind(ern)	7
nichteheliche Lebensgemeinschaft ohne Kind(er)	20
alleinstehend mit Kind(ern)	4
alleinstehend ohne Kind(er)	18
Kinder	(n = 1.889)
Kinder	48
keine Kinder	52
Kinderzahl der Mütter	(n = 811)
ein Kind	37
zwei Kinder	42
drei und mehr Kinder	21

weiter auf der nächsten Seite

Niedersachsen n = 1.889	
Ausbildungsabschluss	(n = 1.889)
(noch) kein beruflicher Abschluss, beruflich- betriebliche Anlernzeit	17
Lehre, Berufsfachabschluss, Meisterin/Technikerin	41
Universitäts- oder (Fach-)Hochschulabschluss	33
anderer beruflicher Abschluss ¹	9
Indikator Bildung	(n = 1.863)
niedrige Qualifikation	13
mittlere Qualifikation	28
höhere Qualifikation	19
hohe Qualifikation	40
Erwerbsumfang	(n = 1.889)
nicht erwerbstätig	41
1 bis 14 Stunden	3
15 bis 34 Stunden	27
35 Stunden und mehr	30

¹ davon 6 % „kann/möchte ich keine Angabe machen“

weiter auf der nächsten Seite

Niedersachsen n = 1.889	
Status der nicht Erwerbstätigen	(n = 644)
Hausfrau	23
arbeitslos	13
Elternzeit/Freistellung	17
Studentin	27
Aus-/Weiterbildung	9
Schülerin	2
Sonstiges	9
Finanzielle Lage	(n = 1.882)
gut bis sehr gut	41
mittel	35
schlecht ohne Sozialleistungsbezug	17
schlecht mit Sozialleistungsbezug	7
Haushaltsnettoeinkommen	(n = 1.889)
kann / möchte keine Angabe machen	12
weniger als 1.000 €	10
1.000 € bis unter 1.500 €	10
1.500 € bis unter 2.000 €	10
2.000 € bis unter 3.000 €	17
3.000 € bis unter 5.000 €	26
5.000 € oder mehr	14

weiter auf der nächsten Seite

Niedersachsen n = 1.889	
Religionszugehörigkeit	(n = 1.886)
evangelisch	39
römisch-katholisch	10
andere christliche Religionsgemeinschaft	3
islamische Religionsgemeinschaft	6
andere Religionsgemeinschaft	2
ohne Religionszugehörigkeit	41
Migrationshintergrund	(n = 1.863)
ja	28
nein	72

Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Niedersachsen, 2024

TABELLE 7

Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Bildungsgruppe	Schulabschluss		Ausbildungsabschluss
niedrige Bildung ¹	kein Abschluss / Hauptschule / anderer Abschluss / Abschluss im Ausland / keine Angabe	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / (in) Lehre / anderer Abschluss
	Realschule / POS	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / keine Angabe
mittlere Bildung ¹	Hauptschule	+	Fach- / Meister- / Technikerschule
	Realschule / POS / Abschluss im Ausland	+	(in) Lehre / anderer Abschluss
höhere Bildung ¹	Realschule / POS	+	Fach- / Meister- / Technikerschule
	(Fach-)Hochschulreife	+	Kein Abschluss / Anlernausbildung / (in) Lehre / Fach-/Meister-/ Technikerschule / anderer Abschluss / keine Angabe
hohe Bildung	Realschule / POS	+	im Studium / (Fach-) Hochschulabschluss
	(Fach-)Hochschulreife / anderer Abschluss / Abschluss im Ausland	+	im Studium / (Fach-) Hochschulabschluss / anderer Abschluss

¹ Bei der Erstellung des Bildungsindikators wurde auch die Bildungsaspiration berücksichtigt. So wurden beispielsweise Befragte mit Hauptschulabschluss, die sich aktuell in Ausbildung befinden, der mittleren Bildungskategorie zugeordnet. Befragte mit (Fach-)Hochschulreife, die angeben, derzeit ein Studium zu absolvieren, wurden der Kategorie „hohe Bildung“ zugewiesen.

Quellen: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen, 2024

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Einstellungen zu Kindern	9
Abbildung 2	Zustimmung zu Aussagen zur persönlichen Kinderorientierung nach Bildung	10
Abbildung 3	Idealvorstellungen zur Erwerbstätigkeit als Mutter	11
Abbildung 4	Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Bildung*	12
Abbildung 5	Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Vätern nach Bildung*	13
Abbildung 6	Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung*	16
Abbildung 7	Dauer der Beziehung vor Geburt des ersten Kindes	17
Abbildung 8	Finanzielle Lage nach Alter bei erster Geburt*	18
Abbildung 9	Finanzielle Lage nach Lebensform*	19
Abbildung 10	Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter*	24
Abbildung 11	Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl*	25
Abbildung 12	Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen.....	30
Abbildung 13	Reaktion auf unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften*	31
Abbildung 14	Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft*	33
Abbildung 15	Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation*	34
Abbildung 16	Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation*	35
Abbildung 17	Verhütungsmethoden nach Altersgruppen	41
Abbildung 18	Aktuelle Verhütung nach finanzieller Lage	42
Abbildung 19	Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach finanzieller Lage*	44
Abbildung 20	Wechsel der Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit nach finanzieller Lage*	45
Abbildung 21	Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben ohne Kinder im Zeitvergleich	48
Abbildung 22	Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben mit Kindern im Zeitvergleich.....	48

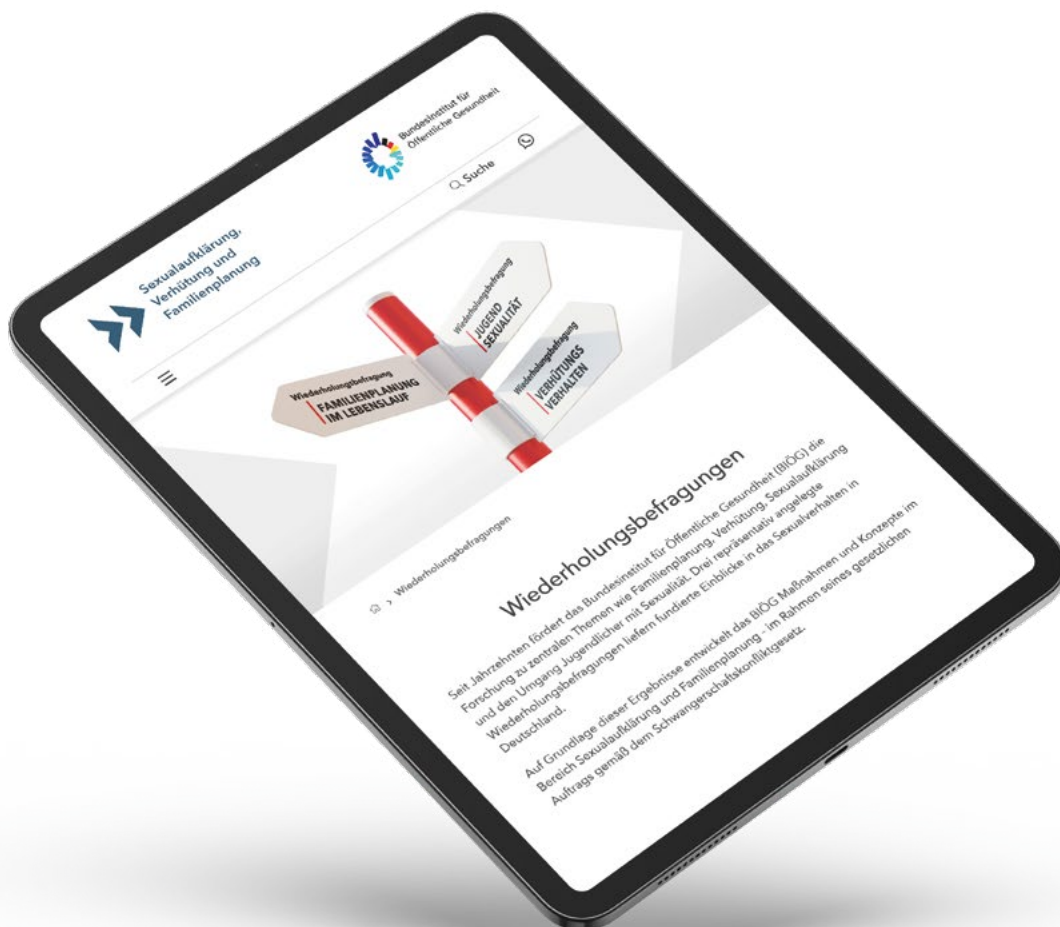
Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Erwerbsumfang der Mütter nach Bildungsniveau ^{n.s.}	21
Tabelle 2 Erwerbsumfang der Mütter nach finanzieller Lage*	22
Tabelle 3 Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl.....	27
Tabelle 4 Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft	39
Tabelle 5 Zur Gewichtung herangezogene Merkmale der Stichprobe Niedersachsen	52
Tabelle 6 Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie in Niedersachsen	53
Tabelle 7 Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen	57

Informationen online

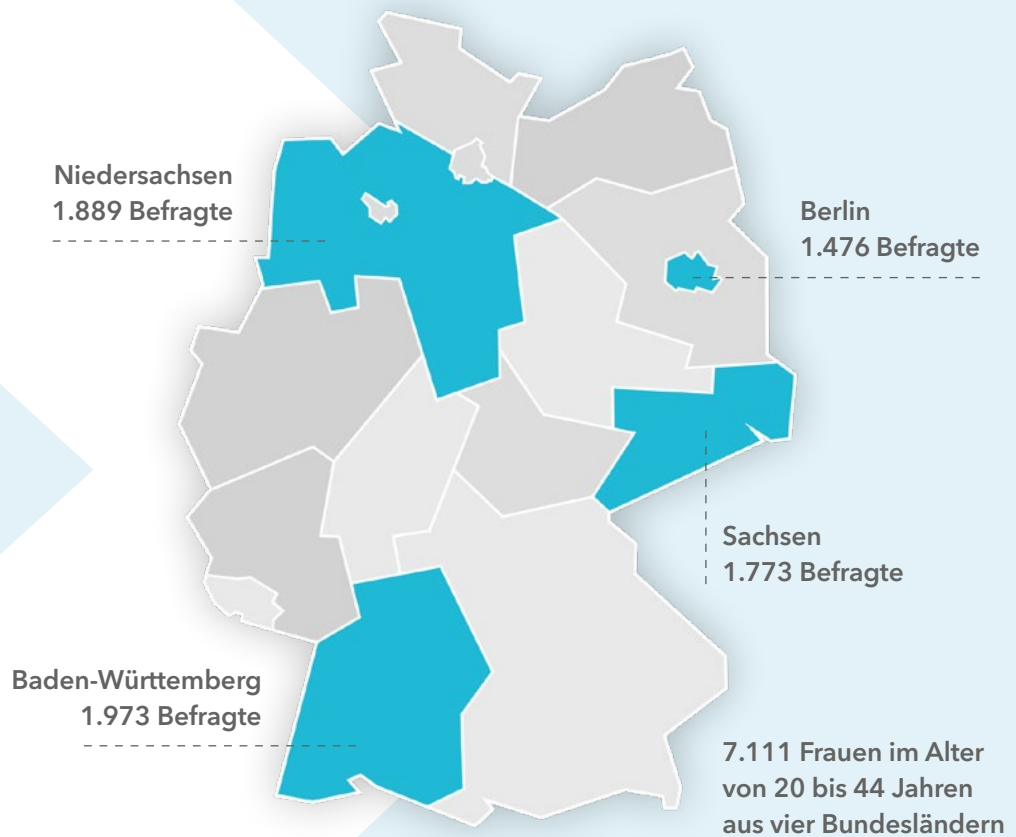


Wiederholungsbefragungen des BIÖG
[www.sexualaufklaerung.de/
wiederholungsbefragungen](http://www.sexualaufklaerung.de/wiederholungsbefragungen)



frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN



REPRÄSENTATIVBEFRAGUNG 2024

STUDIENDESIGN

Ziel und Konzept der Studie ist es, Daten zur Familienplanung von Frauen zu erheben, die repräsentative und detaillierte Auswertungen spezifisch für einzelne Bundesländer, aber auch im bundesländerübergreifenden Vergleich ermöglichen. Die aktuelle Studie „frauen leben 4“ startete 2024 mit der ersten Befragungsrunde in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen. Im Verlauf der Studie folgen sukzessive Befragungen in den weiteren Bundesländern. Die Forschungsberichte und die Analysen des qualitativen Studienteils werden sukzessive zur Verfügung gestellt.

Methodisches Konzept von „frauen leben 4“

Die Studie „frauen leben 4“ kombiniert quantitativ-standardisierte und qualitative empirische Methoden in einem sogenannten Mixed-Methods-Design. Die quantitativen Daten wurden mittels eines Online-Selbstausfüllerbogens erhoben. Als Stichprobe wurde eine Zufallsauswahl von Adressen der Einwohnermeldeämter gezogen. Im qualitativen Vertiefungsteil der Studie kamen leitfadengestützte narrative Interviews zum Einsatz.

Die Feldorganisation – insbesondere die Organisation der Stichprobenziehung, das Einladungs-, Erinnerungs- und Incentivierungsmanagement, die technische Realisierung der Online-Befragung sowie die Gewichtung der Daten – erfolgte im Auftrag von SoFFI F., Freiburg, durch infas – Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH in Bonn.

Stichprobenziehung für die standardisierte Online-Befragung

Die Stichprobenziehung erfolgte auf Basis der Einwohnermelderegister. Die Grundgesamtheit der Studie „frauen leben 4“ bilden Frauen im Alter von 20 bis 44 Jahren, die in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen oder Sachsen leben. Da in Deutschland die Einwohnermelderegister nicht zentral, sondern auf Gemeindeebene organisiert sind, wurde für die Stichprobenziehung ein zweistufiges Verfahren angewendet. In der ersten Stufe wurden getrennt für die vier Bundesländer insgesamt 100 Gemeinden mit z. T. mehreren Sampling Points unter Berücksichtigung ihrer Bevölkerungsgröße nach dem Zufallsprinzip ausgewählt.

In einer zweiten Auswahlstufe wurden die gezogenen Gemeinden kontaktiert und gebeten, nach einem vorgegebenen Verfahren zufällig weibliche Personen im Alter zwischen 20 bis 44 Jahren auszuwählen und die Adressen zu übermitteln. Verweigerte eine Gemeinde die Mitwirkung, wurde sie nach Möglichkeit durch eine ebenfalls zufällig ausgewählte strukturähnliche Gemeinde ersetzt. Insgesamt wurden von 96 Gemeinden Adressdaten zur Verfügung gestellt, darunter von 11 ersatzweise gezogenen Gemeinden.

Die Befragung selbst wurde technisch als Online-Fragebogen umgesetzt. An die gezogenen Personenadressen wurde postalisch eine Einladung zur Teilnah-

me an einer Online-Befragung über einen Link bzw. QR-Code verschickt. Für den Fall einer Beteiligung an der Befragung wurde den angeschriebenen Personen ein Geldbetrag als Incentive in Aussicht gestellt, der in Abhängigkeit des Umfangs des personenspezifischen Fragenprogramms variierte.

Bezogen auf das Geschlecht war für den Einbezug in die Befragung hierbei die zu Beginn des Fragebogens erhobene Selbstzuordnung der Person maßgeblich. Hierdurch konnten auch mögliche Fehlzusordnungen in den Einwohnermelderegistern kontrolliert werden. Für den Fall einer Angabe des Geschlechts als „divers“ wurde die angeschriebene Person gebeten, nach eigenem Ermessen über eine Befragungsbeteiligung zu entscheiden.

Feldbericht

Einladungen zur Befragungsteilnahme wurden an 24.750 Personen postalisch verschickt, darunter jeweils 6.750 in den Bundesländern Baden-Württemberg und Niedersachsen sowie jeweils 5.625 in den weniger bevölkerungsreichen Bundesländern Berlin und Sachsen. Zwei Wochen nach Versand der ersten Einladung wurde einmalig ein Erinnerungsschreiben versandt. Die Feldzeit erstreckte sich vom 21.06.2024 bis zum 22.07.2024 und umfasste damit 32 Tage.

Insgesamt füllten 7.111 Personen den Online-Fragebogen vollständig aus, was einer Rücklaufquote von 28,7 % entspricht. In den einzelnen Bundesländern war die Beteiligung wie folgt:

- Baden-Württemberg: 1.973 (Rücklaufquote 29,2 %)
- Berlin: 1.476 (26,2 %)
- Niedersachsen: 1.889 (28,0 %)
- Sachsen: 1.773 (31,5 %)

Im Mittel dauerte das Ausfüllen des Fragebogens 23,9 Minuten. Die Ausfülldauer wurde dabei maßgeblich von der Zahl der Schwangerschaften und Geburten – zu denen jeweils ein umfassendes Frageprogramm gestellt wurde – bestimmt. Bei Frauen ohne Kinder dauerte das Ausfüllen im Mittel 19,2 Minuten, bei Frauen mit vier und mehr Kindern lag die mittlere Dauer bei 37,7 Minuten.

Insgesamt erklärten 3.066 Teilnehmerinnen (43,1 %) im Anschluss an die Befragung ihr Einverständnis zur abermaligen Kontaktierung durch SoFFI F. für eine mögliche Teilnahme an vertiefenden qualitativen Interviews. Dies deutet auf eine grundsätzlich positive Aufnahme der Online-Befragung hin.

Gewichtung der Daten

Die erhobenen Daten wurden einer Gewichtung mit drei wesentlichen Teilschritten unterzogen:

1. einer Designgewichtung, wobei durch das konkrete Verfahren der Stichprobenziehung selbst entstandene Verzerrungen ausgeglichen wurden,
2. einer Nonresponse-Adjustierung, bei der anhand der von den Einwohnermeldeämtern mit den Adressen zur Verfügung gestellten Merkmale Alter, Staatsangehörigkeit, Bundesland und Gemeindegrößenklasse die Ausfallwahrscheinlichkeit von Personen mit dem jeweiligen Merkmal ermittelt und ausgeglichen wurde und
3. einer Kalibrierung (Randanpassung) der Daten, das heißt einer Anpassung der Stichprobe an aus der amtlichen Statistik bekannte Verteilungen in der Grundgesamtheit. In die Kalibrierung wurden als Merkmale das Alter, die Haushaltsgröße, der höchste allgemeinbildende Schulabschluss sowie das Bundesland einbezogen.

Die in dem vorliegenden Bericht dargestellten Ergebnisse – insbesondere der deskriptiven Auswertungen (Häufigkeitsverteilungen von Merkmalen, Zusammenhangsanalysen) – beziehen sich auf die gewichteten Daten, um die Verteilung der Merkmale repräsentativ für die Grundgesamtheit abzubilden. Aufgrund der hohen Varianz der Gewichtungsfaktoren (0,17–12,79) und zum Erhalt stabiler Schätzungen erfolgen statistische Testverfahren (Signifikanztests) auf Basis der ungewichteten Daten. Ebenso werden die Fallzahlen (n) durchgängig ungewichtet ausgewiesen. Signifikanztests wurden mit einem Signifikanzniveau von $\alpha = 0,05$ durchgeführt; statistisch signifikante Unterschiede sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Zentrale Auswertungsvariablen

Als zentrale Variablen für Auswertungen nach der sozialen Lage wird in der Studie zum einen der Bildungsstand, zum anderen die finanzielle Situation herangezogen. Für den Bildungsstand wurden dabei die Angaben zum höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss und zum höchsten Ausbildungsabschluss unter Einbezug der Bildungsaspiration (d.h. dem ggf. angestrebten Ausbildungsabschluss) berücksichtigt und einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen niedrig/mittel/höher/hoch zugeordnet (Tabelle 7).

Für die Auswertungen zur finanziellen Lage wird die subjektive Selbsteinschätzung der Befragten verwendet, die mittels einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen sehr gut / gut / mittel / schlecht erhoben wurde. Zusätzlich wird dabei berücksichtigt, ob im Haushalt Transferleistungen aufgrund geringen Einkommens bezogen werden. Gegenüber der in verschiedener Hinsicht anspruchsvollen und damit fehleranfälligen Erfassung von Einkommen in Euro-Beträgen – die bei „frauen leben 4“ ergänzend zu Plausibilisierungszwecken erfragt wurden – hat sich diese Erhebungsweise als zuverlässiger und aussagekräftiger Indikator erwiesen. Bei den einzelnen Schwangerschaften wird direkt nach finanziellen (Un-)Sicherheiten zur damaligen Zeit gefragt.

Qualitative Interviews

Im Rahmen der qualitativen Vertiefungsstudie wurde untersucht, wie sich eine kritische Einstellung gegenüber hormonellen Verhütungsmethoden bei Frauen im reproduktiven Alter entwickelt. Die Fallauswahl erfolgte gezielt auf Grundlage von Screeningfragen innerhalb der standardisierten Befragung, mit denen die Einstellung zu hormonellen Kontrazeptiva sowie die aktuell und zu einem früheren Zeitpunkt angewendeten Verhütungsmethoden erfasst wurden. Zudem wurde bei der Fallauswahl darauf geachtet, Frauen mit unterschiedlichen Bildungsniveaus und aus verschiedenen Altersgruppen einzubeziehen, um kontrastierende Vergleiche zu ermöglichen. Insgesamt wurden 20 Interviews (jeweils fünf pro Bundesland) in Form von Online-Video-telefonaten durchgeführt. Die leitfadengestützten narrativen Interviews dauerten etwa 45 Minuten und wurden ausschließlich von weiblichen Interviewerinnen geführt. Das vor der Auswertung und Veröffentlichung vollständig anonymisierte Interviewmaterial wurde in Form von Transkripten sowohl inhaltsanalytisch als auch hermeneutisch-rekonstruktiv ausgewertet.

Zeitvergleiche mit Ergebnissen der vorhergehenden Studie „frauen leben 3“

Die vorliegende Befragungsstudie „frauen leben 4“ stellt von den Themen und Fragestellungen her in weiten Teilen eine Wiederholungsbefragung der zwischen 2012 und 2020 durchgeführten Studie „frauen leben 3“ dar. Im Jahr 2012 wurden Befragungen in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen durchgeführt. Direkte Vergleiche zwischen der aktuellen und der früheren Befragung sind allerdings nicht ohne Weiteres möglich, da die Befragungen mit unterschiedlichen Erhebungsmethoden durchgeführt wurden.

Während bei „frauen leben 4“ ein Online-Fragebogen zum Selbstausfüllen eingesetzt wurde, wurde die „frauen leben 3“-Befragung telefonisch durchgeführt. Aufgrund der Methodenumstellung sind die Ergebnisse der beiden Befragungen nicht unmittelbar vergleichbar. Zum einen mussten vielfach Formulierungen im Fragebogen abgeändert werden. Bei der Befragung 2012 wurden etwa an zahlreichen Stellen Spontannennungen der Teilnehmerinnen erhoben und nachträglich Kategorien zugeordnet. In der aktuellen Online-Befragung wurden dagegen im Regelfall sämtliche Antwortkategorien vorformuliert und zur Auswahl gestellt.

Zum anderen ist nicht auszuschließen, dass die Vergleichbarkeit insbesondere bei sensiblen Fragen aus verschiedenen Bereichen – etwa zu ungewollten Schwangerschaften, Schwangerschaftsabbrüchen, aber auch Angaben zu Partnerschaftsqualität oder zur finanziellen Lage aufgrund sogenannter Interviewerinnen-Effekte eingeschränkt ist. Hierbei ist davon auszugehen, dass sensible Fragen in der Online-Befragung im Vergleich zu dem persönlichen Telefon-Interview mit größerer Offenheit und geringerer Berücksichtigung der sozialen Erwünschtheit – und mithin valider – beantwortet worden sind.

Grundsätzlich werden Zeitvergleiche in dem Bericht nur unter der Maßgabe der Vorsicht und auf quantitativ erhebliche Entwicklungen beschränkt ausgewiesen. Zudem wurden in diesen Fällen Plausibilitätsprüfungen und Kontrollrechnungen durchgeführt, um das Risiko maßgeblicher, durch die Methodenumstellung bedingter Scheineffekte auszuschließen.



BIÖG-Wiederholungsbefragung - Familienplanung im Lebenslauf

Mehr Informationen finden Sie [online](#).

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
Kommissarische Leitung: Dr. Johannes Nießen
Maarweg 149-161
50825 Köln
Tel.: 0221 8992-0
www.bioeg.de
www.sexualaufklaerung.de

Redaktion

Dr. Sara Scharmanski, Angelika Hessling, BIÖG

Lektorat, Konzept und Gestaltung

Kühn Medienkonzept & Design GmbH
Ruppichteroth, Köln

Auflage

0,04.10.25

Version

PDF-Version 1.1 (inhaltlich unverändert)
online veröffentlicht Oktober 2025
Erstveröffentlichung Druck Oktober 2025

Druck

Dieses Medium wurde klimaneutral gedruckt.

Digital Express 24 GmbH & Co. KG, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird vom BIÖG kostenlos abgegeben.
Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger oder Dritte bestimmt.

Zitierweise

Knittel, T., & Olejniczak, L. (2025). *Niedersachsen. Repräsentativbefragung frauen leben 4 - Familienplanung im Lebenslauf* (Hrsg.: Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit, BIÖG) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Länderbericht). Köln: BIÖG. https://doi.org/10.17623/BIOEG_SRH:st_fl4_ni

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENSLAUF VON FRAUEN

Länderbericht Niedersachsen

Die Studienreihe „frauen leben“ liefert seit Jahrzehnten verlässliche Daten zur Familienplanung und zu reproduktiven Lebensverläufen von 20- bis 44-jährigen Frauen in Deutschland. Die aktuelle Erhebung „frauen leben 4“ knüpft an die umfangreiche Studie „frauen leben 3“ (2012–2022) an. Die Länderberichte machen deutlich, wie regionale, gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen Entscheidungen rund um Familie, Erwerbstätigkeit und Elternschaft prägen. Sie bieten belastbare Erkenntnisse für Politik, Fachpraxis und Öffentlichkeit – und unterstützen eine evidenzbasierte Weiterentwicklung familien- und gesundheitspolitischer Maßnahmen.



Mehr Infos zur BIÖG-
Wiederholungsbefragung
[www.sexualaufklaerung.de/
familienplanung-im-lebenslauf](http://www.sexualaufklaerung.de/familienplanung-im-lebenslauf)

Informiert bleiben – Newsletter bestellen

Informationen zu Studien, Materialien und Fachinformationen rund um Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung



Abonnieren Sie den Newsletter
www.sexualaufklaerung.de/newsletter